

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Insertate

werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

Vierzig Millionen.

Budapest, 1. Juni.

Den Gesetzentwurf über die Verwerthung der Steuerrückstände, welchen Eduard Horn am jüngsten Sonnabend dem Abgeordnetenhaus unterbreitete, haben wir in unserer Sonntagsnummer skizzirt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die von Horn vorgeschlagene Operation, wenn sie gelingt, nicht nur der Staatsverwaltung sehr erhebliche materielle und moralische Vortheile zuführt, sondern auch eine sehr vortheilhafte Lösung der ebenso schwierigen als brennenden Frage ermöglichen würde: wie der Staat dem nothleidenden Ackerbau, Handel und Gewerbe eine zeitweilige, aber dabei ergiebige Unterstützung gewähren könnte. Die Beschaffung eines unverzinslichen Kapitals von vierzig Millionen Gulden, welche der Staat zur Hälfte für die eigenen Geldbedürfnisse verwenden und zur anderen Hälfte den kreditbedürftigen Steuerträgern darlehensweise überlassen könnte und dabei noch der große moralische Nutzen, welchen die Befreiung der „eisernen“ Exekution bieten würde: das ist jedenfalls ein der allgemeinen Beachtung würdiger Gegenstand.

Die Frage ist eben nur: ob die Operation auch gelingen kann. Wir unsererseits erachten dieselbe nicht als undurchführbar, wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß sich ihr erhebliche — wenn auch nicht unbefiegbare — Schwierigkeiten in den Weg stellen dürften.

Zuvörderst finden wir die Summe von vierzig Millionen, welche Horn aus seiner Operation erzielen möchte, nicht als zu hoch gegriffen. Die Steuerrückstände und sonstigen Aktivforderungen Ungarns betragen Ende 1872 hundertfiebzig Millionen Gulden und haben wohl im Jahre 1873 noch merklich zugenommen; wenn daher aus dieser Summe kaum ein Drittel als völlig gesichert oder in Zukunft sicherstellbar und binnen fünfzehn Jahren mittelst jährlicher Amortisation einbringlich — zur Grundlage einer Kreditoperation gewonnen wird, so ist dies keinesfalls ein optimistischer Kalkül.

Die separate Verwaltung der auszugehenden Steuerscheine und die Bedeckung derselben aus den eigenen Fonds, dann die Annahme derselben bei allen Staatskassen muß dem zu schaffenden Papiere die Zirkulation wesentlich erleichtern. Gegen ein Disagio dürfte jener Umstand einen ziemlich verlässlichen Schutz bieten, daß zur Amortisation der Scheine alljährlich nur 2.666,666 Gulden erforderlich sind, während in die Amortisationskasse fünf Millionen jährlich einfließen würden. Die Steuerrückstände müssen nämlich von den Schuldnern mit fünfprozentiger Verzinsung bezahlt werden: die Verzinsung und die Amortisation zusammen liefern vier Millionen, die Verzinsung der an die Geldanstalten zur Unterstützung des Ackerbaues, Handels und Gewerbes darlehensweise zu überlassenden zwanzig Millionen Gulden aber ergibt eine Million, zusammen daher fünf Millionen Gulden jährlich. Unter solchen Umständen wird wohl auch der Mißtrauischste die Sicherheit der alljährlichen Amortisationsquote nicht bezweifeln.

Freilich bleibt es fraglich, ob die Geldanstalten die Steuerscheine zu dem Zwecke, für welchen dieselben ihnen übergeben werden sollen, auch ohne Schwierigkeit werden verwenden können; ob die Darlehensnehmer, die das Darlehen ja nicht für Zahlungen an den Staat, sondern für ihr Geschäft benötigen, bei ihren Gläubigern oder Geschäftsfreunden nicht auf Schwierigkeiten stoßen und ob sie solcherart nicht gezwungen sein werden selbst im jüngsten Falle, das heißt, wenn man die Steuerscheine überhaupt von ihnen annimmt, sich ein Disagio gefallen zu lassen? Einen Zwangskurs kann man für diese Papiere doch nicht dekretiren.

Dem gegenüber läßt sich wohl nächst dem eigenen Interesse und der patriotischen Einsicht der Bevölkerung als ein nicht zu unterschätzendes Korrektiv der Umstände anführen, daß viele Geldanstalten mit dem Staate in Verrechnung stehen und ihre Zahlungen an denselben eben in Steuerscheinen entrichten könnten, wie denn auch die Steuern sämtlicher Anstalten und auch der Eisenbahnen und der sonstigen Aktiengesellschaften in Steuerscheinen entrichtet und das äquivalente Zettel- oder Baargeld den privaten Darlehensnehmern zugewendet werden könnte. Bei einem jährlichen Revirement von nahezu fünfhundert Millionen Gulden unserer Staatskasse — Ausgaben und Einnahmen zusammen genommen — dürfte die Umsetzung von vierzig Millionen, die sich alljährlich ja um $\frac{1}{15}$ vermindern, schließlich denn doch möglich sein.

Das größte Hinderniß, welches der Durchführung der von Horn vorgeschlagenen Operation sich entgegenstellen würde, ist demnach äußerlich zu suchen. Es ist wahrscheinlich, daß die österreichische Nationalbank dieselbe mit scheelen Augen ansehen werde. Dieser Eventualität müßte man eben männlich entgegentreten. Schließlich ist Ungarn keine Domäne und kein Sklave der Nationalbank. Eine rechtliche Einwendung kann die Nationalbank um so weniger gegen die Emission der Steuerscheine erheben, als sie selbst Ungarn das Recht, eine eigene Zettelbank zu errichten, nicht bestreitet. Ihre Einwendungen wären daher nur geschäftlicher Natur und sie könnte allenfalls den Versuch machen, der Durchführung der Operation mittelst geschäftlicher Repressalien entgegenzutreten. Diese Repressalien kennen wir bereits aus vielfacher Erfahrung. Wir glauben aber, daß es denn doch auch im Interesse der Nationalbank liegen müßte, die Dinge nicht aufs Alleräußerste gelangen zu lassen.

Und noch eine letzte Frage könnte man stellen: ob der Betrag der Summe, um die es sich handelt, ob die ganze Operation der großen Anstrengungen werth sei, welche die Befreiung der durch dieselbe entstehenden Verwickelungen erfordern werde? Wir meinen: Ja.

Vierzig Millionen Gulden sind für Ungarn eine überaus bedeutende Summe. Das riesige Defizit, mit dem wir zu ringen haben, die allgemeine Nothlage und die Schwerfälligkeit, mit welcher die Aufnahme der zweiten Hälfte der großen Anleihe vor sich geht: das Alles erhöht nur den Werth dieser Summe, daß der Staatskasse leicht und billig zugeführt werden könnte. Herr Eduard Horn hat sich jedenfalls ein Verdienst damit erworben, daß er die Frage der Verwerthung der Steuerrückstände, über welche bisher ohne jedwedes Resultat so viel gesprochen und geschrieben wurde, endlich einmal praktisch und präzis formulirte.

Das Völkerrecht im Kriege

Budapest, 1. Juni.

Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, hat die europäischen Mächte zu einem internationalen Kongreß nach Brüssel geladen, auf welchem eine Reihe völkerrechtlicher Fragen, den Kriegsfall betreffend, zur Berathung und Festsetzung gelangen sollen. Das Völkerrecht im Kriege hatte bisher eine eigenenthümliche Stellung, die von der jedes anderen Rechtsgebietes abwich. Die kriegführenden Staaten wachen im Kriegsfalle eifersüchtiger denn je über ihre Machtphäre; wer sollte, wer könnte ihnen also Rechtssetzungen vorschreiben für die Durchführung ihrer großartigen Prozesse, in denen nicht das Recht, sondern die Macht die Entscheidung herbeiführt und Sieg wie Niederlage bestimmt? Nicht auf Säkular, sondern auf der Macht des durch Sitte und Gewohnheit entstandenen Rechtes beruhten also größtentheils die im Kriegsfalle heute geltenden Bestim-

mungen des Völkerrechtes. Nur die hohe Achtung und Ehrfurcht, deren sich seit uralten Zeiten und bei allen Nationen der Welt dieser Theil des Gewohnheitsrechtes erfreute, haben ihm jene allseitige Anerkennung und Geltung verschafft, die es heute besitzt.

Ein Recht aber, das nicht einer systematischen Durcharbeitung und begrifflichen Entwicklung seinen Ursprung verdankt, muß selbstverständlich zahlreiche und mitunter sehr fühlbare Lücken und Mängel aufweisen. Das Völkerrecht im Kriege besteht aus einer Reihe auf der Tradition fußender Lehrsätze, die je nach dem momentanen Bedürfniß zur Existenz und zur Geltung gekommen sind. Den Zusammenhang zwischen diesen Rechtsätzen herzustellen und die Lücken derselben durch Ausnützung der Analogie und durch rechtsphilosophische Behandlung des Stoffes auszufüllen, bildet seit Hugo Grotius ein Bestreben der Wissenschaft; in neuerer Zeit haben hervorragende Völkerrechtslehrer den Versuch gemacht, die durch Gewohnheitsrecht erzeugten Rechtsätze in Verbindung mit den Konklusionen der Wissenschaft zu bringen und das Endresultat in der Form eines Gesetzbuches niederzulegen. Die Versuche waren sicher gut gemeint; in ruhigen friedlichen Zeiten hören die Staatsmänner gerne und sogar mit einer gewissen Roquette auf die Aussprüche der Sachmänner und nicht selten berief man sich in diplomatischen Verhandlungen auf die Lehrsätze der Völkerrechtslehrer bis auf den Vater dieser Disziplin hinab. Anders freilich sieht es, wenn die Kriegstrompete erschallt und auf dem Nachselde die Völker in Waffen sich grüßen. Hier reicht die Zeit nicht hin, um wissenschaftlichen Kontroversen das Ohr zu leihen, hier gilt es, sobald völkerrechtliche Beziehungen in Frage kommen, nach knappen bindigen Normen zu entscheiden und wo solche nicht bestehen, da tritt die Willkür, das persönliche Belieben, der eigene Vortheil in ihre Rechte ein.

Diese Lücken auszufüllen, das Geltungsgebiet der Willkür nach Kräften einzuschränken, soll die Aufgabe des vom russischen Reichskanzler einberufenen Kongresses sein. Das Völkerrecht im Kriege soll da selbst seine vertragsmäßige Regelung erhalten und kodifizirt werden. Schon jetzt wird ganz besonders auf eine Frage aufmerksam gemacht, die durch den deutsch-französischen Krieg in den Vordergrund gedrängt wurde, die Frage der Kriegsgefangenen. Nicht bloß die Frage der Behandlung der Kriegsgefangenen durch die kriegführenden Theile selbst ist hier zu entscheiden; weit wichtiger ist eine allgemein anerkannte Festsetzung des Begriffs der Kriegsgefangenen; und nicht minder erheblich ist die Festsetzung des Verhältnisses, in welchem sich neutrale Staaten den Abtheilungen gegenüber befinden, welche die neutrale Grenze überschreiten und entwaffnet werden; die massenhaften Uebertritte nach Belgien und in die Schweiz, welche im Jahre 1870 vorkamen, haben die Regelung dieser Frage nahe genug gerückt, wie ja durch die Vorkommnisse dieses Jahres auch das Verhältniß der gefangenen und auf Ehrenwort entlassenen Offiziere seiner Entscheidung harret.

An Material für seine Berathungen wird es also dem internationalen Kongresse nicht fehlen, dem so wenig als an Befürchtungen und Besorgnissen, die sich ohne Zweifel der Thatsache seines Zusammentrittes anheften werden. So wenig man nun aber auch diesen Kongreß, der das Recht im Kriege regeln soll, als ein Vorzeichen des ewigen Friedens auffassen kann, eben so wenig darf man denselben als einen unmittelbaren Vorboten kriegerischer Ereignisse ansehen.

Die Staaten fühlen das Bedürfniß die Lücken des Völkerrechtes durch vertragsmäßige Festsetzungen auszufüllen, die Genfer Konvention soll ihr Seitenstück erhalten. Aus diesem Streben auf einen nahe bevorstehenden Krieg zu schließen, wäre verfehlt.

Budapest, Dienstag

Wäre es die Absicht des Fürsten Gortschakoff, Handel anzufangen, dann braucht er zur Normirung seines Verhaltens erst ebenso wenig die Beschlüsse eines Kongresses abzuwarten, als Frankreich und Deutschland auf derartige Beschlüsse reflektirten.

Budapest, 1. Juni.

* Die Konvention zwischen Ungarn und Rumänien über die Eisenbahn-Anschlüsse bei Orsova-Kronstadt wurde unterzeichnet; beide Anschlüsse müssen binnen einer vierjährigen Frist ausgeführt sein, wogegen der Tarifartikel von Ungarn zurückgezogen ist. So meldet in lakonischer Kürze ein Zukunfts-Telegramm. Zu dieser Mittheilung bringt die heutige Abendausgabe des „Pester Lloyd“ eine Erklärung halbamtlicher Natur, in welcher des Langen und Breiten auseinandergelegt wird, wie schwer es unserer Regierung geworden, dieses Kompromiß zu Stande zu bringen, und in welcher zwischen den Zeilen zu lesen steht, daß wir uns noch gratuliren dürfen, dies durchgesetzt zu haben. Zum Schlusse wird nachdrücklich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es vielleicht denn doch noch möglich sein werde, diese so überaus dringende Angelegenheit — die Konzeßion nämlich für die Linie Temesvár-Orsova an die Staatsbahn — noch im Laufe dieser Session dem Parlamente vorzulegen. Wir unseren Theils wollen nur bemerken, daß in der ganzen Angelegenheit von der Staatsbahn meisterhaft manövriert wurde. Das Hervorschieben der rumänische Regierung — nachdem man hier in Pest anscheinend einige Konzeßionen gemacht hat und die von dienstbeflissenen Feinden so willfährig betonten außerordentlichen Schwierigkeiten in den Unterhandlungen mit dem rumänischen Ministerium sind in ihrer Art Meisterzüge. Heute hält man die öffentliche Meinung bereits für so sehr „schachtmatt“, daß man sogar nach einem derartigen Kompromisse noch die sofortige parlamentarische Verhandlung dieser Eisenbahn-Kapitulation zu fordern wagt. Denn um eine Kapitulation und um nichts Anderes handelt es sich hier. Wir haben den gleichzeitigen Ausbau der beiden Eisenbahnanschlüsse erhalten, haben aber dafür jede Sicherstellung in der Tariffrage von vornherein aufgegeben. Mit andern Worten: der zweite Anschluß dürfte wohl ausgebaut werden; dafür wird man schon sorgen, daß diese Linie durch das wohlbekannte Kunststückchen der Differentialtarife möglichst bald lahmgelegt werden soll.

* Weiter unten theilen wir einen Brief des Handelsministers an die Redaktion des „Pester Lloyd“ mit, in welchem Herr v. Bartal äußerlich seinem Sektionschef Németh ein kleines Desaveu zu Theil werden läßt, im Wesen aber in denselben Fehler verfällt, der, als er von Herrn Németh begangen wurde, so gerechtfertigtes Mißfallen erregte. Der Handelsminister hält sich ebenfalls für bemühtigt, das Vorgehen der Handels-Enquete zu kritisieren und in der Einberufung einiger Fachmänner eine Ablenkung von der direkten Verfolgung des gemeinsamen Zieles zu erblicken. Als Herr von Németh in anderer Form diese Behauptung riskierte, hatte die Sache zum Mindesten äußerlich noch einen Schein von Berechtigung; damals hieß es nämlich noch, durch die Vernehmung von Experten werde die Erledigung der brennenden Fragen einfach „verschleppt“, da die Regierung mit allen Vorarbeiten fix und fertig sei. Nach den Erklärungen aber, die Herr Sektionsrath Németh in der gestern abgehaltenen Sitzung des Subkomitès abgegeben, ist es einfach unbegreiflich, noch von einer „Verschleppung“ oder „Ablenkung“ zu sprechen. Alle jene großmäuligen Behauptungen vom Paratsein der Regierung haben sich — man entschuldige den Ausdruck — als reine Plunkerei erwiesen. Herr v. Bartal hat einige theoretische Referate über das Wesen der Entrepôts erhalten — das ist Alles. Da noch von einer Verschleppung — wie es Herr von Németh gethan, oder von einer Ablenkung zu sprechen, wie es der Handelsminister thut, ist einfach unbegreiflich. Herr von Bartal, drückt sein aufrichtiges Bedauern über den eingeschlagenen modus procedendi aus; wir unsererseits müssen unser nicht minder aufrichtiges Bedauern darüber ausdrücken, daß die Taktlosigkeit des Sektionsrathes durch die Taktlosigkeit des Ministers noch überboten wird.

* Heute hielt der Ostbahn-Ausschuß eine neue Vernehmung. Ihre Aussagen gaben mündlich ab die Ex-Minister Kerkapoly und Tisa. Neues wurde fast gar Nichts vorgebracht. Hierauf wurden einige schriftliche Aussagen verlesen, darunter diejenigen Weninger's und Thommen's.

* In der heutigen Konferenz der Dräkpartei stellte der Vorsitzende Karl Torma nach Eröffnung der Konferenz die Frage: ob es zweckmäßig sei, daß die Konferenz in die Berathung des Wahlreformentwurfes heute eingehe, nachdem ein Theil der Parteimitglieder durch die vereinigte Eisenbahn- und Finanzkommission, in welcher gleichzeitig die Verhörer in der Ostbahn-Affaire fortbauern, am Erscheinen behindert sind. — Der Minister des Innern Graf Szapáry hob hervor, daß er die Abhaltung der Konferenz deshalb urgirt habe, damit nicht die Annahme plagzeife, als wolle man den Gesetzentwurf hinauschieben; mit Rücksicht auf die Bemerkung des Vorsitzenden er-

klärte jedoch der Minister, daß es zweckmäßig sei, die Verhandlung über den Wahlreformentwurf auf einen solchen Zeitpunkt zu vertagen, wo die Parteimitglieder vollzählig zugegen sein werden. — Demgemäß wurde die Verhandlung über den Wahlreformentwurf auf die für kommenden Mittwoch Vormittags 10 Uhr einzuberufende Parteikonferenz festgesetzt.

* In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses unterbreitete Präsident Perczel die Liste der bis zum 3. Mai eingereichten Interpellationen und Petitionen, die unerledigt geblieben sind. Nagy vom linken Zentrum interpellirte die Regierung in Angelegenheit der Oberhandreform, die in der Thronrede mit Bestimmtheit verheißen, bisher aber von der Regierung unbeachtet gelassen wurde. Unterrichtsminister Tréfort unterbreitete seine Vorlage über den jüdischen Schulfond und Handelsminister Bartal eine Nachtragskredit-Forderung für die Kosten der Einführung des Metermaßes. Abgeordneter Ludwig Horvát h unterbreitete den Bericht des Inkompatibilitäts-Ausschusses, den wir an anderer Stelle eingehender würdigen.

* Bezüglich des Arbeitsprogrammes für das Abgeordnetenhaus erfährt „Napló“ folgendes neue Projekt: Nach der Erledigung der Wahlnovelle würde das Abgeordnetenhaus nur noch über die Reform seiner eigenen Hausordnung berathen, selbstverständlich auf Grundlage des Berichtes, der in dieser Angelegenheit entsendeten Kommission. Diese Berathung würde während der Zeit vorgenommen, daß das Oberhaus über die Wahlnovelle verhandelt.

* Bezüglich der Realisirung der zweiten Hälfte des 153. Millionen-Anlehens will der „Ungarische Aktienär“ erfahren haben: Weninger habe hieher gemeldet, daß Hansmann — Direktor der preussischen Diskontogesellschaft und Hauptfaktor des Anleihenkonfortiums — nicht geneigt sei, im Interesse der genannten Angelegenheit nach London zu reisen. Mithin wäre die Uebernahme der zweiten Hälfte des Anlehens von Seite des Konfortiums zum mindesten zweifelhaft geworden. Dieser Mittheilung tritt „Napló“ mit der etwas räthselhaften und einer Ergänzung sehr bedürftigen Erklärung entgegen, die Angelegenheit habe sich seither anders gestaltet. Dieses „anders“ soll hoffentlich so viel bedeuten als „günstiger.“

* Der neue Wahlgesetzentwurf enthält im § 4 die Bestimmung, daß in Städten die Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute, welche 10 fl. Einkommensteuer zahlen, Stimmrecht besitzen. Laut einer Beilage zum Gesetzentwurfe würden durch amtliche Konfiskation nach diesem Schlüssel 40,719 Wähler sich ergeben; im Jahre 1872 waren in Folge freiwilliger Meldung 19,299 solcher Wähler kontribuir. „Egyetértés“ erfährt von verschiedenen Seiten, daß durch diesen Versuch viele Wahlberechtigthe ihres Rechtes beraubt würden; das genannte Blatt erläßt an die Prinzipalgenossen die Aufforderung, ihm diesbezüglich Aufklärung zukommen zu lassen.

Ueber die Inkompatibilität.

Budapest, 1. Juni.

Heute unterbreitete der zur Lösung dieser Frage entsendete Ausschuss dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf mit einem eingehenden Motivenberichte. Beide Laborate fließen aus der ausgezeichneten Feder Ludwig Horvát's. Im Nachfolgenden geben wir ein übersichtliches Resumé der ganzen Vorlage.

Der Ausschuss ließ sich bei der Lösung der ihm zugewiesenen Aufgabe von zwei Gesichtspunkten leiten: 1. daß der Abgeordnete gegenüber der Exekutive unabhängig sei; 2. daß der Abgeordnete in der pünktlichen Erfüllung seiner Pflichten als Gesetzgeber nicht durch anderweitige Pflichten, und daß andererseits wieder der öffentliche Beantworte in seinen dienstlichen Angelegen nicht durch die Ausübung des Abgeordnetenmandates behindert werde. Dem entsprechend hat der Ausschuss im ersten Paragraphen der Vorlage die allgemeine Bestimmung aufgestellt: der Reichstagsabgeordnete könne kein Amt und keine Stelle bekleiden, die von der Kandidation der Krone oder von der Ernennung durch die Krone, die Regierung oder Regierungsorgane abhängig und mit einer Befolgung oder einem Honorar verbunden sind. Ausgenommen sind von dieser allgemeinen Bestimmung: die Minister, die Staatssekretäre und eventuell die Staatssekretärs-Stellvertreter, die Direktoren der Budapester Landesanstalten, die Mitglieder des hauptstädtischen Baurathes, sowie des Unterrichts- und Sanitätsrathes, die Professoren der Budapester Universität und des Polytechnikums, endlich Regierungskommissäre und Delegirte, die keinen regelmäßigen Gehalt beziehen und deren Mandat sich nicht über die Dauer eines Jahres hinaus erstreckt.

Der zweite Paragraph des Gesetzentwurfes schließt von der Ausübung eines Abgeordnetenmandates aus: die aktiven Mitglieder der gemeinsamen Armee, der Marine und der Landwehrarmee; die Pächter von Staatsgütern oder unter staatlicher Verwaltung stehender Fundationen, Benefizien und Gefälle, mit Ausnahme Solcher, die weniger als 1000 fl. jährlich als Pachtzins bezahlen; die Unternehmer, dann die Direktoren, Verwaltungsräthe und Rechts-

konfultanten von Unternehmungen, die mit dem Staate in vertragsmäßiger Berechnung stehen — mit Ausnahme des Bodenkreditinstitutes; die Konzeßionäre, Verwaltungsrathsmitglieder und Rechtskonfultanten von Eisenbahnen oder Kanälen, die staatliche Subvention genießen, so lange ihre Berechnungen mit dem Staate nicht vollständig geklärt sind, endlich Diejenigen, die von der Krone oder vom Staate einen Gnadengehalt beziehen. Konzeßionäre, die ihre Konzeßionsurkunden vor der Publikation dieses Gesetzes erhalten, sind ausgenommen.

§. 3 normirt die Inkompatibilität bezüglich der Jurisdiktions- und Gemeindebeamten mit Einschluß der Lehrer an Elementar-, an Bürger- und an höheren Gemeindefschulen, dann für Mitglieder von Klosterorden. Die weiteren Paragraphen des Gesetzentwurfes handeln von der Handhabung und Durchführung der normirten Inkompatibilitätsvorschriften: ein ständiger Ausschuss des Abgeordnetenhauses entscheidet in zweifelhaften Fällen über den inkompatiblen Charakter einer Stellung oder eines Amtes, die ein Abgeordneter einnimmt; ein Abgeordneter, der eine inkompatible Stelle annimmt, muß binnen 48 Stunden ab danken; ein Abgeordneter, bezüglich dessen Mandates Inkompatibilitäts-Verhandlungen stattfinden, kann mittlerweile kein Votum im Hause abgeben; das Gesetz tritt am Tage der Eröffnung des nächsten Reichstages in Kraft.

Die Advokatenordnung im Unterhause.

Budapest, 1. Juni.

Heute gelangte der letzte Rest der Advokatenordnung, das Kapitel von den Uebergangsmassregeln zur Verhandlung. Auf den Galerien mochten die Juristen in hellen Haufen hin und her. Von den Abgeordneten waren nahezu zweihundert erschienen. Eine recht lebhaft und interessante Diskussion entspann sich um den vorletzten Paragraphen der Vorlage des Zentralausschusses, welcher den bereits promovirten oder die Richterprüfung mit Erfolg bestandenen Juristen ausnahmsweise die Vergünstigung einräumt, daß sie zur Advokatenprüfung nur eine zweijährige Praxis benötigen, während die neue Advokatenordnung im Allgemeinen eine dreijährige Praxis vorschreibt. Zu diesem Paragraphen nun wurde eine Reihe von Amendements gestellt.

Den Reigen eröffnete Bárady mit dem Antrage, die Vergünstigung solle für alle Diejenigen gelten, die gegenwärtig ordentliche Hörer der juristischen Fakultät oder einer Rechtsakademie sind, vorausgesetzt, daß sie sich das Doktorat erwerben. Der unvermeidliche Szász erweiterte das Amendement durch einen ganz überflüssigen Nachsatz, auf den nicht weiter reflektirt wurde. Für das Amendement Bárady's trat mit der Lebhaftigkeit eines „Jungen“ Professore, der noch in inniger Fühlung mit seinen gegenwärtigen und etwaigen künftigen Hörern bleiben will, Dr. Wésény ein und nach ihm noch Simonyi von der äußersten Linken. Gegen den Antrag plaidirte sehr schneidig Dr. Madány, welcher erklärte, die Annahme des Antrages würde auf Nebenwegen das ganze Gesetz auf vier Jahre hinaus vollständig brachlegen.

Der Rector magnificus und Rechtslehrer Doktor Rausz stellte den Vermittlungsantrag, der Paragraph solle die Vergünstigung der zweijährigen Praxis allen Denen gewähren, die im Verlaufe des gegenwärtigen Schuljahres an Universitäten oder an Akademien mit vierjährigem Lehrkursus die Jura absolviren. Da nun schon zwei Jurisprofessoren gesprochen hatten, konnte der redegewandte Dr. Hofmann wohl auch nicht wortlos bleiben. Er erklärte sich für den Antrag Bárady's, jedoch unter Verwerfung der vom Antragsteller vorgebrachten Motive. Pauler der nicht nur Justizminister ist, sondern auch Rechtslehrer war, durfte selbstverständlich nicht hinter den einstmaligen Kollegen zurückbleiben; er stellte den Antrag, der Paragraph solle unverändert bleiben, dafür aber im letzten Paragraphen gesagt werden: das Gesetz trete erst mit dem November 1874 in Kraft, wodurch den Hörern des letzten Jahrganges die Möglichkeit erwächst, noch vor Inkrafttreten des Gesetzes die Prüfungen abgelegt zu haben und so der Vergünstigung der zweijährigen Praxis eo ipso theilhaftig zu werden. Angesichts dieses Antrages zog Rausz den seinigen — als in dem des Ministers enthalten — zurück.

Nachdem noch Paczolay gegen jede Vergünstigung als den Zweck des Gesetzes behindernd gewertet, wird abgestimmt und der Antrag Bárady's angenommen. Für denselben stimmte die Zentrumpartei, fast sämtliche Oppositionellen und zahlreiche Väter von der Rechten, die Jura studirende Söhne haben.

Jahresitzung der Akademie.

Budapest, 1. Juni.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften hielt gestern Vormittag unter dem Vorfige des Präsidenten Grafen Melchior Lónyay ihre feierliche Jahresitzung, an welcher ein überaus zahlreiches, gewähltes Publikum theilnahm. Präsident Graf Lónyay eröffnete die Jahresitzung mit einem Rückblicke auf das letzte Triennium, in welchem die neuen Akademiestatuten in Geltung sind; er konstatierte ein rüstiges Vorwärtsschreiten der Akademie auf allen Gebieten der Wissenschaft insbesondere auf den Gebieten der ungarischen Sprach- und Geschichtsforschung. Die ungarische

Hause, was aber nicht hinderte, daß Anton sich selbst seine Existenz schon in früher Jugend begründen mußte. Er hatte eine sehr sorgfältige Erziehung genossen und erst, nachdem er das Gymnasium und die philosophischen Klassen absolviert, wandte er sich der kaufmännischen Karriere zu. Eine lange Reihe von Jahren hindurch fungierte er bei der damals hervorragenden Firma Philipp Koppeli als Buchhalter, bis er sich endlich selbst als Produzent-Großhändler hier etablierte. Ueber die Quelle seines Reichthums — man schätzte sein Vermögen schon seit einem Jahrzehnt auf mehr als eine halbe Million — konnte sich bei der Verschlossenheit, durch welche der Mann sich von jeher auszeichnete, eigentlich Niemand klar werden und am meisten neigt man sich in dieser Beziehung der Annahme zu, daß Fochs in aller Stille irgend einen großen Treffer gemacht; davon, daß er zu Beginn der allgemeinen Realitäten-Hausse sehr beträchtliche Summen durch Gründe-Spekulationen erwarb, konnte er allerdings nicht lange ein Geheimniß machen.

Anton Fochs war Präses-Stellvertreter der Pester israelitischen Kultusgemeinde, Präses der Waisenkommision und war im Jahre 1868 — auf Anempfehlung Mor. Wahrmann's — zum Vorsteher der Kassensektion der Gemeinde gewählt worden. Mit welcher Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Aufopferung er seinen diesbezüglichen Aufgaben gerecht wurde, davon mögen wohl nur diejenigen einen richtigen Begriff haben, welche sein Wirken unmittelbar zu beobachten Gelegenheit hatten und für die der ganze Mann nicht allein ein Gegenstand der Unerklärlichkeit, sondern auch der aufrichtigen Bewunderung gewesen.

Worin aber kam das Räthselhafte seiner Erscheinung zum Ausdruck?

In einem sein ganzes Wesen ausfüllenden Trieb zur Humanität, in einer Opferfähigkeit, welche man Leidenschaft nennen konnte, in einer Selbstlosigkeit, die sich bis zur Ergrenzbarkeit steigerte und in einer Bescheidenheit, für deren erschöpfende Charakterisirung erst das richtige Wort erfunden werden mußte.

Wer den kleinen, schwächlichen Mann mit dem krankhaften Aussehen und dem schwächlichen rüthebedürftigen Körper sah, der hätte nimmer glauben mögen, daß Fochs in so rastloser Weise den aufreibenden Pflichten oblag, die er selbst sich gestellt. Gelang es aber dem sonst so Schweigsamen die Zunge zu lösen — und das gelang in der Regel am leichtesten, wenn irgend ein humanitäres Thema ange schlagen wurde — dann belebte sich das ausdrucksvolle Auge und die Falten der hohen intelligenten Stirne glätteten sich, und das ganze Antlitz ward von einem Hauch der Verjüngung überzogen, der nur zu deutlich verrieth, daß der wackere Mann sich nun in seinem eigentlichen Lebenselemente befand.

Es gibt kaum einen wohlthätigen Verein, den Fochs nicht in der munifizientesten Weise unterstützt hätte, doch keine Gabe kam je aus seiner Hand, ohne daß ihr die ausdrückliche Bitte hinzugefügt worden wäre, daß kein Dank und kein Wort der Erwidernng oder der öffentlichen Anerkennung den Namen des Gebers erwähne.

Vor zehn Jahren wurde Anton Fochs von einem Herzleiden befallen, für welches er vergebens in den verschiedensten Kurorten Heilung suchte. Müde und abgepannt kehrte er endlich zurück, in dem Maße, als sein Leiden zunahm, wurde er verdrossener und verschlossener, und man hätte in dieser rauhen Schale Alles eher suchen mögen, als den Kern der edelsten Wohlthätigkeit, welchen sie thatfächlich barg. Die Namen, welchen er in Folge seines Leidens unterworfen war, ließ er übrigens Niemanden entgelten, und so wie er stets auf das freigebigste in die Kasse griff, wenn man ihn bei guter Stimmung um ein Darlehen oder um Unterstützung anging, so vergaß er nicht, den Bettler, welchem er in der Regel in der barschesten Weise die Thüre Thüre wies — hinterher aufsuchen und reichlich beschenken zu lassen.

Es sind nun bereits fünf Jahre her, daß die Kunde in's Publikum drang, dem Sekretär der Pester Israeliten-Gemeinde, Herrn Ignaz V a r n a y, seien „von einem anonymen Ehepaaren 43,000 fl. mit der Bestimmung übergeben worden, für diese Summe ein den Türsch'schen Erben angehöriges, in der Schwarzadlergasse (Nr. 11) gelegenes Haus zum Zwecke der Gründung eines israelitischen Anabenwaisenhauses anzukaufen. Niemand kannte den hochherzigen Spender, und als hie und da der Name Anton Fochs genannt wurde, verwahrte dieser sich in einer besonderen Zeitungs-erklärung auf das Entschiedenste gegen die Annahme, als hätte er auch nur im Entferntesten Theil an dem humanitären Werke. Dem Institute selbst aber, das nun entstanden war, wandte er eine wahrhaft bewundernswürthe Sorgfalt zu, und jedem Einzelnen der armen Waisenkinder ward Anton Fochs ein zweiter Vater. Hatte er ja doch als Präses der Waisenkommision ein Recht, ganze Tage in dem freundlichen Asyl zuzubringen, und wer hatte sich darum zu kümmern, wenn es ihm gefiel, gleichzeitig jeden einzelnen Waisenkinder in Bezug auf dessen Anlagen und dessen Entwicklung förmlich zu studiren und ihn nicht aus den Augen zu lassen, bis aus dem Anaben etwas Tüchtiges geworden und derselbe bei irgend

einem wackeren Handwerker oder in irgend einem folide Geschäftshause untergebracht war?

Heutte läßt sich das Geheimniß nimmer wahren. Nicht ohne Rührung hat der alte V a r n a y es dem Schreiber dieser Zeilen erzählt, wie Anton Fochs seinerzeit ihn unter Auftragung der strengsten Verschwiegenheit zur Ausführung des schönen Werkes beigezogen, wie sie Beide dann wochenlang die Straßen durchwandert, um ein passendes Haus ausfindig zu machen, und wie — als man nach dem Spender forschte — der nun Dahingeshiedene beinahe täglich zu ihm kam, um schier angsterfüllt zu bitten, daß er diesen ja nicht durch ein unwürdiges Wort verrathe. Gewiß hätte übrigens auch heute Herr Varnay noch nicht davon gesprochen, wäre nicht in dem von Fochs hinterlassenen Testamente unter Anderem auch die ausdrückliche Bestimmung enthalten, daß das, was er nun selbst bekennt, von ihm gegründete Waisenhause nach seinem Tode — die Namen seiner Eltern als Stifter zu tragen habe.

Fochs hatte außerordentlichen Sinn für die fortschrittliche Richtung im Judenthume, welche er freilich hauptsächlich in Betreff der allgemeinen Bildung und zunächst in humanitärer Beziehung verwirklicht zu sehen wünschte. Vor zwei Jahren trug er sich mit der Idee, eine diesen Tendenzen entsprechende Zentralschule in Pest in's Leben zu rufen, und hatte für die Verwirklichung dieser Idee die Summe von 70,000 fl. zu widmen beschloffen. Schon waren mit feinem intimen Freunde Varnay die Details besprochen, als ein plötzliches Hinderniß dem Vorhaben sich entgegenstammte: Fochs hatte in einem unwürdigen Momente auch mit einem anderen hervorragenden Mitgliede der Gemeinde über die Idee gesprochen, und konnte nun die Besorgniß nicht los werden, daß im Falle der Ausführung sein Name nicht geheim gehalten werden könnte! . . .

Sowie seine Freigebigkeit keine Grenzen kannte, wo es sich um ein humanes Werk handelte, so war er sich selbst gegenüber von einer oft an's komische streifenden Sparsamkeit. Da wußte der reiche Mann jeden Kreuzer, welchen er dem eigenen persönlichen Bedürfnisse widmen sollte, zehnmal einzubringen. Selbst als sein Leiden bereits einen sehr gefährlichen Charakter angenommen hatte, war er von diesem System nicht abzubringen. In seiner höchst bescheiden eingerichteten Wohnung in der Palatingasse war er seit dem Januar d. J. an's Zimmer und größtentheils an's Bett gefesselt. Bei dieser Gelegenheit erwies es sich, daß er nicht einmal einen — Schlafrock besaß. Nur mit Mühe konnten seine Freunde ihn von der Nothwendigkeit eines solchen Kleidungsstückes überzeugen, und endlich ließ Fochs sich eine ganze Kollektion von Schlafrocken in's Haus bringen, aus welcher er natürlich den allerbilligsten für sich wählte. Allein der verwünschte Schlafrock machte dem armen Mann mehr Kummer als Freude — er konnte es nun einmal nicht verwinden, das viele Geld für einen Schlafrock ausgegeben zu haben.

Und fragte man ihn, für wen er denn eigentlich so spare? so pflegte es kurz zu antworten: „Ich habe 34 Kinder, für die ich sorgen muß!“ — Damit meinte er die Zöglinge seines Anabenwaisenhauses.

Ein Original in seinem ganzen Thun und Lassen hatte Anton Fochs auch im geselligen Verkehr seine Eigenthümlichkeiten. Die auffallendste in dieser Beziehung war seine bereits erwähnte Schweigsamkeit, die ihn jedoch nicht abhielt, hie und da mit einem treffenden Witz oder mit einer sarkastischen Bemerkung dreinzufahren. So wie er selbst jedes überflüssige Wort vermied, war ihm auch bei Anderen das viele Reden anwider. In einer Abendgesellschaft war's, wo ein Herr irgend ein Thema ausgegriffen hatte und dasselbe mit einem unverriegbaren Strom von Verebamskeit förmlich überfluthete. Anton Fochs war die ganze Zeit über wortlos dagefessen, endlich erhob er sich ziemlich ostentativ und griff nach Hut und Stof. „Aber Sie werden doch nicht gehen?“ unterbrach sich der Redner selbst. „Ja wohl, werde ich gehen, denn ich sehe schon: so viel kann ich nicht schweigen, wie Sie reden können!“

In dem Hause in der Palatingasse ist er gestern Abends 8 Uhr gestorben. Samuel Münz als Vorstand des heiligen Vereins und Jakob Deutsch, ein für das Wohl der Waisen gleichfalls rastlos wirkender Menschenfreund, haben den seltenen Mann in letzter Stunde durch ihre Anwesenheit getröstet — denn diese konnte wohl dem Scheidenden die Beruhigung gewähren, daß er die heilige menschwürdige Sache, der er sein ganzes Leben gewidmet, keinen würdigeren Händen anzuvertrauen vermöge.

Was Anton Fochs in seinem letzten Willen verfügt, ist in seiner Großartigkeit und Eigenthümlichkeit mehr als irgend Etwas geeignet, sein ganzes Wesen, seine ganze Hochherzigkeit und seine ganze Anspruchslosigkeit zu kennzeichnen. Zunächst hat er für jedes seiner „34 Kinder“ getreulich durch ausgiebige Legate gesorgt. Ferner wurden fast die sämmtlichen hauptstädtischen Humanitäts-Institute mit mehr minder bedeutenden Spenden bedacht. Endlich hat er die Summe von z w e i m a l h u n d e r t a u s e n d Gulden zur Gründung eines israelitischen T a u b s t u m m e n - I n s t i t u t e s in Pest gewidmet, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Stiftung nicht s e i n e n Namen, sondern den Namen der Gemeinde führe. In dieser Ange-

legenheit ernannte er auch die Herren Samuel D e u t s c h, Ignaz V a u m g a r t e n, Hermann R e u w e l t und Dr. Heinrich P o l l a k, welche zur Eröffnung seines Testaments berufen waren, zu Kuratoren, welche unter Oberaufsicht der Gemeinde das erwähnte Institut in's Leben zu rufen haben werden. Für seine Verwandten testirte Fochs zusammen die Summe von 50,000 fl.

Eine ganze Reihe höchst charakteristischer Bestimmungen bezieht sich auf sein Leichenbegängniß. Dem heiligen Verein, welchem er erst vor Kurzem 2000 fl. spendete, hinterließ er weitere 3000 fl., mit der Bestimmung, daß seine Leichenfeier seitens des Vereins genau nach folgenden Anordnungen vollzogen werde: Der Tag, an welchem das Begräbniß stattfindet, soll nicht bekenntgegeben werden, das Begräbniß selbst aber bei Tagesanbruch mit möglichster Einfachheit stattfinden. Die Gemeinde, der heilige Verein und die sonstigen Vereine sollen an der Leichenfeier nicht theilnehmen, kein Choral soll gesungen, keine Trauerrede gehalten, kein besonderes Grab der Leiche gewidmet werden. In diejenige Grube, die eben an der Reihe ist, soll die Leiche Anton Fochs' versenkt werden, und ein schlichter Denkstein die Stätte bezeichnen, wo seine Gebeine ruhen. „Denn — so heißt es in der eigenhändig geschriebenen Motivirung dieser seltsamen Verfügungen — ich habe Euch das Geld zu wohlthätigen Zwecken gewidmet, und nicht, damit es für eillen Pomp aufgewendet werde!“

Und noch eine Bestimmung enthält das Testament: „In keinem Tempel, weder in der Hauptstadt noch in der Provinz soll jemals eine Gedächtnißfeier für mich stattfinden — überhaupt soll mein Name nirgends genannt werden!“ . . .

Morgen, Dienstag, „mit Tagesanbruch“ werden sie ihn hinaustragen zur ewigen Ruhe, und wenn der Leser diese Zeilen zur Hand nimmt, dann haben sie den seltenen Mann auch bereits in das schlichte Grab versenkt. Setzt ihm aber ja nur einen einfachen Denkstein, wie er es gewünscht, und laßt ja nur die Gedächtnißfeierlichkeiten bei Seite: mehr als seinen Namen braucht ein Mann wie Anton Fochs nicht auf's Grabmal, und solche Charaktere erhalten sich im dankbaren Gedächtniß der Ueberlebenden auch ohne besondere Gedächtnißfeier. Vielleicht war es nicht allein Bescheidenheit, sondern die Erkenntniß des eigenen Werthes, welche ihm die seltsam scheinende letzte Anordnung in die Feder dikirte — Anton Fochs mag wohl gewußt haben, daß er dergleichen nicht nöthig habe!

J. C-r.

B u d a p e s t, 1. Juni.

* Der König und unsere Straßencleinsigung.

In der Konferenz der Bezirksvorstände, über welche wir an anderer Stelle berichten, machte Vizebürgermeister G e r l o c z y die Mittheilung, daß Se. Majestät der König während des jüngsten Aufenthaltes in der Hauptstadt Veranlassung fand, dem Oberbürgermeister Ráth gegenüber Auerkennung über die bemerkenswerthe Verbesserung der Reinlichkeitsverhältnisse in den Straßen der Hauptstadt zu äußern, worauf der Oberbürgermeister für die allerhöchste Anerkennung dankend, hinzusetzte, daß durch die Dezentralisation des Reinigungswesens, die getroffenen Maßnahmen der Behörde und die energiegelasse Thätigkeit der Bezirksvorstellungen in dieser Hinsicht wohl noch g ü n s t i g e r e Resultate zu hoffen sind. Der Herr Vizebürgermeister Gerloczy wird wohl, indem er sich auf die lobende Anerkennung Sr. Majestät beruft, auch die feine Bemerkung des Oberbürgermeisters Ráth verstehen und würdigen. Se. Majestät der König lobte den Fortschritt in der Gegenwart, der Oberbürgermeister wies auf die Zukunft hin. In einer vor kaum zwei Monaten abgehaltenen Sitzung der hauptstädtischen Repräsentanz erklärte Bürgermeister Kammermayer, dessen Worte wohl zum Mindesten so viel Gewicht haben, wie diejenigen des Vizebürgermeisters Gerloczy, daß unsere öffentlichen Reinlichkeits-Verhältnisse in steter Abnahme begriffen sind, und überaus Vieles zu wünschen übrig lassen. Und man würde sehr irren, wenn man zwischen den Worten des Königs und denjenigen des Bürgermeisters einen Widerspruch finden wollte. Se. Majestät der König hat reine, wohlgehegte Gassen gesehen, Bürgermeister Kammermayer hinwieder sieht die Gassen in jenem Zustande, die ihre Stofseußer vom Kaliber des oben angeführten erpressen. Wenn der König zum Wettrennen fährt, dann haben's die Bewohner der auf den Turfplatz führenden Straßen und Gassen gut, dann partizipiren sie an den Wohlthaten jener Reinlichkeit, die Se. Majestät so lobend hervorgehoben. Aber es ist nicht alle Tage Wettrennen, und der König ist nicht immer hier, und dann haben wir auch noch andere Straßen und Gassen, die abseits vom Turfe liegen. Oberbürgermeister Ráth wußte ganz gut, was er that, als er der Hoffnung Ausdruck gab, daß wir in der „Zukunft“ reine Gassen haben werden.

* Kronprinz Rudolph hat in den letzten Tagen die Pferde-Ausstellung in Enzersdorf besucht und durch sein lebenswürdiges Auftreten die Sympathien aller dortigen Bewohner für sich gewonnen. Für jeden der Aussteller prämirter Pferde hatte er, wie das „N. W. Blatt“ meldet, einige Worte. „Haben Sie viele Pferde?“ fragte er einen Bauer. „Ja, kleine Majestät,“ erwiderte dieser, „wenn Sie mich einmal besuchen wollten!“ Der Kronprinz lächelte ob des sonderbaren Titels, Als ihm eine Wähma-

schne gezeitigt wurde, stellte er an den betreffenden Aussteller die Frage, ob diese Maschinen viel Absatz finden. Auf die bejahende Antwort erwiderte der Kronprinz: „Das wird wohl eine Folge der theueren Arbeitskräfte sein, deren Bedarf durch diese überaus praktischen Maschinen um ein Wesentliches verringert wird.“ Seine Güte und seine Besorgnis für die Arbeiter dokumentirte der Prinz bei einem Unfall während des Flachrensens. Ein Bauer wurde nämlich abgeworfen; das Pferd ging ihm durch und konnte nicht eingeworfen werden. „Am Gotteswillen, wenn nur der arme Bauer keine bedeutenden Verletzungen erlitten, das wäre schrecklich,“ rief er aus und zu seinem Erzieher Grafen Latour rief er: „Sie werden gestatten, daß ich das Pferd erlöse.“ Graf Latour setzte von dem Wunsche des Prinzen den Ackerbauminister sofort in Kenntniß, welcher eine Summe von 200 fl. — der Werth des Pferdes war ein weit geringerer — sofort beim Bezirkshauptmann deponirte. Als dem unglücklichen Reiter, der über den Verlust seines Pferdes ganz untröstlich war, die edelmüthige That des Prinzen verkündet wurde, rief er freudig aus: „Saperlot, jetzt bin ich ein reicher Mann, unser guter Kronprinz soll leben, hoch!“ Für das Banderium spendete der Prinz noch 50 fl., wofür sich die 16 Kroaten gültlich thaten und den hohen Spender hoch leben ließen.

Personalmeldungen. Herr Karl Szutits v. Pacsér, k. k. Kämmerer und Richter des Obersten Gerichtshofes, ist gestern in seinem 70. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Vormittags vom Trauerhause, Palatinagasse Nr. 3 aus, statt. — In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai ist der Richter beim Pester k. k. Gerichtshofe Konstantin Vihán nach einer langen und hervorragenden richterlichen Thätigkeit in seinem 49. Lebensjahre verstorben. — Fräulein Susanne v. Tóth, die auch in den hauptstädtischen Kreisen durch ihren Geist und ihre Lebenswürdigkeit so vortheilhaft bekannte Tochter des früheren Ministers des Innern Wilhelm v. Tóth, hat sich vor gestern in Jovánka (Neutraer Komitat) mit dem k. k. Bezirksrichter Wilhelm v. Jhuróczy verlobt. Die Hochzeit wird im September d. J. stattfinden.

Das Begräbniß des Bischofs Jekesfalusi fand am 28. v. M. in Stuhlweissenburg statt. Die Leiche war am 28. v. M. daselbst angelangt und in aller Stille in das bischöfliche Palais überführt und hier mit allem kirchlichen Pomp aufgebahrt worden. Nachmittags kam zur Bekehrung der Begräbnißfeierlichkeiten der Waisener Bischof Peitler in Stuhlweissenburg an. Am andern Tage, als an dem Tage des Leichenbegängnisses, füllte schon früh am Morgen eine große Menschenmenge die Gassen. Die Einsegnung fand im bischöflichen Palaste statt. Nicht weniger als achtzig Geistliche sangen die Trauergesänge. Geistliche nahmen sodann den Sarg auf ihre Schultern und der Trauerzug bewegte sich nun durch die Stadt nach der Hauptkirche, wo Bischof Peitler unter großer kirchlicher Assistenz eine Trauermesse zelebrierte. Im Grabgewölbe der Kirche, wo die Leiche des Verstorbenen beigelegt ward, wurde die Einsegnung wiederholt.

Archäologischer Fund. Aus Orsova wurden dieser Tage dem „Südungarischen historischen und archäologischen Verein“ römische Ziegel überliefert. Es waren deren drei Stück, die in Szörönatorony gelegentlich des Eisenbahnbaues in einer Tiefe von zwei bis drei Fuß gefunden wurden. Zwei derselben bildeten Theile eines römischen Grabes. Der eine hatte die Größe von 112 □ Dezimeter und bildete einen Theil der Grundfläche des Grabmals, der andere war 56 □ Dezimeter groß und war dessen oberer Fläche entnommen. Man stieß auf sieben Gräber mit in Staub zerfallenden Knochenüberresten. Der dritte Ziegel hatte die Größe von 2028 □ Dezimeter.

In der Diner Schießstätte wurden Sonntag, am 31. Mai, 2120 Schüsse abgegeben, 4 Nügel und 27 Vierer getroffen. Nügel haben getroffen die Herren Szöke 2, Viktor Roscomy und Nicora je einen. Vierer die Herren Króvít 6, Roscomy Viktor 5, Deván und Szöke je 4, Grünshy und Paul Freiburger je 2, Vitschauer, Nicora, Karl Roscomy und Siebenfreund je einen. — Die Prämien auf Ziesschüsse erhielten die Herren Viktor Roscomy, Szöke, Vitschauer und Grünshy. — Trefferprämien (Standscheiben) die Herren Deván die erste, Birghoffer die zweite und Delmedico die dritte. — Trefferprämien auf der Feldscheibe die Herren Szöke die erste, Deván die zweite und Króvít die dritte.

Ein entmenschter Sohn. Gestern Mittags entwickelte sich zwischen dem in der Christinentadt wohnenden Weingärtner Franz Berger und dessen Sohn ein Streit, welcher einen blutigen Ausgang hatte. Der Sohn wurde nämlich, bei der letzten Affentirung zum Militärdienst tauglich befunden, was dem vermögenden Bürgersohn nicht behagte. In seinem Aerger suchte er Streit um jeden Preis und schreckte selbst vor Thätlichkeiten nicht zurück. Er mißhandelte seinen Vater auf geradezu unmenschliche Weise, so daß der alte Mann, aus mehreren schweren Kopfwunden blutend, in's Spital transportirt werden mußte. Der entmenschte Sohn wurde arretirt und dem Strafgerichte überliefert.

Die Zahnradbahn auf dem Schwabenberge ist bis auf die Administrationsgebäude, welche auch schon der Vollendung nahe sind, fertig. Die bisherigen Probefahrten waren von dem besten Erfolge begleitet. Es muß jedoch noch eine kommissionelle Befahrung der ganzen Strecke stattfinden.

Die Leiche eines unbekanntes Mannes, der das vierzigste Jahr bereits zurückgelegt haben dürfte, wurde Freitag Abends auf dem Bloksberge aufgefunden. Die Leiche wurde im Diner Krankenhaus einer Obduktion unterzogen, doch konnte keinerlei äußerliche Verletzung konstatiert werden.

Eine räthselhafte Vergiftung. Samstag Mittags wurde ein unbekannter, elegant gekleideter Mann in einem Wagen in das Diner Krankenhaus gebracht, wo er bis 5 Uhr Abends bewußtlos darniederlag und dann verschied. Es scheint hier, den Symptomen nach zu schließen, eine Vergiftung vorzuliegen. Die ärztliche Obduktion wird morgen stattfinden. Ob sich der Verstorbene selbst vergiftet hat oder vergiftet wurde, dürfte schwer zu eruiren sein, da der Mann ganz unbekannt ist.

Vom Pester Thiergarten. Die Thier- und Pflanzen-Aklimatisations-Gesellschaft hat in ihrer vorgestern abgehaltenen Ausschußsitzung durch den Direktor die erfreu-

liche Mittheilung vernommen, daß Se. Majestät laut einem Restrikt des Obersthofmeisteramtes dem Thiergarten mehrere Thiere, darunter ein sehr seltenes Exemplar aus Schönbrunn, geschenkt hat. Mit diesen und mit den durch die Direktion aus dem Ausland bestellten Exemplaren wird der Thiergarten wieder einen schönen Zuwachs erhalten. Dieser Tage schon wird ein bisher hier nicht gesehenes, ja auch in den ausländischen Thiergärten seltenes Thier, nämlich ein Fackelhier, eintreffen.

Wiederausstellung. Die Thier- und Pflanzen-Aklimatisations-Gesellschaft veranstaltet im hiesigen Thiergarten vom 4. bis 11. Juni eine Landes-Viehhausausstellung.

Ueberschwemmung. Aus Pancsova wird dem „P. M.“ unterm 31. Mai telegraphirt: Die Anfluthungen Königsdorf, Albrechtsdorf und Giselahheim stehen unter Wasser; in letzteren Orte sind Häuser eingestürzt; Marienfeld, Zvanova und Gyurgyevo bedroht eine ähnliche Gefahr. Das Glend ist groß. Der Schaden unberechenbar.

Von einem schönen Akt der Vaterliebe erzählt „Siegebi Közl.“ wie folgt: Das 3jährige Kind eines Tagelöhners, Namens Meháros, fiel, während der Vater anderweitig beschäftigt war, in den Brunnen des Hauses, wo er arbeitete. Der unglückliche Vater sprang seinem Kinde in seiner Verzweiflung in den Brunnen nach, hätte aber auch daselbst seinen Tod gefunden, wenn nicht rasch eine Leiter herabgeholt und in den Brunnen hinabgelassen worden wäre. Bei dem Sprunge hatte sich Meháros jedoch so schwer am Kopfe verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Trotz der schweren Verwundung gelang es dem armen Tagelöhner mit übermenschlicher Anstrengung, sein Kind auf dem Arm, die Leiter zu erklimmen, oben angelangt, sank er jedoch bewußtlos zusammen.

Eine kleine Börse, worin sich einige Verfaßte befinden, ist gefunden worden, und bei Herrn Bernhard Fiedler, Gablegasse Nr. 7, Thür Nr. 10, in Empfang zu nehmen.

Gemüthliches vom Lande. Wie die „Arader Zeitung“ berichtet, müssen die guten Arader seit einigen Tagen, wenn sie bei dem dortigen Postamt Briefmarken kaufen wollen, ein wohlbedachtes, submissives Gesicht einreichen. Das citirte Blatt bemüht sich nicht wenig, dem dortigen Hauptpostamt das Unpraktische dieser Maßregel klar zu legen und mit allen möglichen Vernunftgründen gegen die zopfige Vorschrift ins Feld zu ziehen. Auch unsererseits sei diese Gesichtsprozedur der Aufmerksamkeit des Postdirektors empfohlen. Denn wir können nicht glauben, daß er Kenntniß davon habe und sie demnach dulde.

Raffinement im Verbrechen. Dieser Tage stand, wie die „Herm. Ztg.“ berichtet, der Klausenburger Schuhmacher Karl Deák vor den Schranken des dortigen Gerichtshofes, angeklagt des fürchterlichen Verbrechen, daß er, in der Abicht, den auf den Todesfall seines Eheweibes bei zwei Gesellschaften verlicherten Betrag von 3000 fl. zu erhalten, den Inhalt einer eigens von ihm angekauften Photogenlampe in der Nacht vom 28. August 1871 seinem mit ihrem Söhnchen Arpad im Bette schlafenden Weibe über Kopf und Gesicht gegossen habe, in Folge dessen das Kind am darauffolgenden Tage, die Frau nach unsäglichem Leiden am 8. September gestorben sind. Am 27. d. wurde Karl Deák zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurtheilt.

Ein wilder Hufar. Aus Elisabethadt wird dem „Nelel“ geschrieben: Wie es in der Regel zu geschehen pflegt, geriethen auch leßthin die hiesigen Hufaren mit den Honvéds beim Tanze in Streit. Ein Hufaren-Wachtmeister verfehlte hierbei einem Honvédwachtmeister mit einem schweren Stoß einen Hieb über den Kopf, daß er blutend zusammenstürzte. Während dieser Exekution hielten acht Hufaren mit gezogenen Schwertern die Honvéds ab, ihrem Kameraden zu Hilfe zu kommen. Man erwartet, daß dem Schwerverwundeten Genugthuung geboten werde.

Ein Winkelschreiber v. urtheilt. Der Szegediner Kriminalgerichtshof hat am 30. Mai den dortigen Winkelschreiber David Nagy wegen zahlreicher Betrügereien nach einer von früh 9 Uhr bis zum Abend währenden interessanten Verhandlung zu anderthalb Jahren Kerker verurtheilt.

Feuer. In der verwichenen Nacht ist in Ofen, Taban, Budaörsferweg Nr. 284, im Hause der Adamastyschen Erben Feuer ausgebrochen. Das Haus ist das letzte auf dieser Straße und liegt nach zwei Seiten zu in Weingärten. Die Feuerwehr fuhr mit der größten Schnelligkeit zum Brandplaz, konnte aber die große Anhöhe nur mit großer Anstrengung und viel Zeitverlust gewinnen. Der Empfang der Feuerwehr war ein nichts weniger als freundschaftlicher, denn die Löschmänner wurden nicht nur geprügelt, sondern man griff sie auch mit Messer und Pistole an, ja ein armer Feuerwehrmann wurde durch den Böbel absichtlich in das Feuer hineingestoßen, und mußte mit Brandwunden bedeckt, in das Spital transportirt werden. Von der Polizei war natürlich keine Spur zu sehen. Das Feuer wurde auf das benannte Objekt beschränkt. Um 5 Uhr früh traf die Nachricht ein, daß im Taban, in der Anfergasse eben Feuer ausgebrochen sei. Die Feuerwehr eilte zum zweiten Brandplaz, wo die Gefahr sehr groß war, denn die Gassen sind hier eng und steil und die Spritzen konnten nur auf Umwegen dahin gebracht werden. Die Häuser sind hier sehr unregelmäßig gebaut, ein Dach grenzt an das andere und die Feuermauern, wenn solche überhaupt existiren, befinden sich in recht schadhaftem Zustande. Die Dächer dieser alten Häuser aber sind sämtlich mit Holzschindeln gedeckt und bei entgegengefetztem Winde würde ein großer Theil des Tabans ein Raub der Flammen geworden sein. Auch hier nahm die Bevölkerung gegen die Feuerwehr eine drohende Haltung ein und mußte Militär requirirt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die Ofner Musikakademie.) Dieser rührige, auf gesunder Basis beruhende und fortschreitende Verein, gab heute sein statutenmäßiges Konzert im kleinen Redoutensaal. Es freut uns mittheilen zu können, daß trotz plötzlich eingetretener, sehnlichst erwarteter Sommerhitze dennoch der Saal bedeutend gefüllt war, und daß die Mitglieder des Vereins in ihren Vorträgen nichts von einer durch Hitze entstehenden Mattigkeit ahnen ließen. In der

Duvertüre zu Schubert's „Rosamunde“ zeigten sich die Streicher — diesmal mit einer einzigen Ausnahme — nur Dilettanten — brillant, so daß sie in Verbindung mit der theilweise durch fremde Kräfte besetzten Harmonie, eine vorzügliche Wirkung machten. Der Gesangschor, jetzt noch zahlreicher wie früher, ließ uns eine Fülle von schönen Stimmen hören, auch haben wir gewissenhaftes Studium erkennen müssen. Der Gesangschor „Wie weht von den Bergen“ war rhythmisch nicht ganz gelungen, dagegen wurde der im Volks-tone gehaltene zweite Chor „Al' meine Gedanken“ von Rheinberger so hübsch vorgetragen, daß er stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Den Schluß bildete die jugendlich-feurige, charakteristische Ballade: „Die erste Walpurgisnacht“ für Solo, Chor und Orchester von Mendelssohn. Schon mehrfach hat die Akademie dieses hochinteressante, trotz Widerspruch immer noch genial zu nehmende Werk mit Erfolg aufgeführt; doch der heutige war der bedeutendste, weil gelungendste. Ehre ihrem Leiter, Herrn Knahl; hoffentlich werden ihr keine Fusionsgedanken kommen.

„Sopiana.“ Ist der Titel von vier kleinen Festschen aus der Feder eines Herrn Richard Ormay, welche sich uns unter der pompösen Firma präsentiren. Die Waare entspricht jedoch so wenig der Deklaration, daß man ein unwillkürliches Bedauern über das schöne Papier empfindet, das zur Emballage eines solchen literarischen Schundes verwendet wurde. Das Ganze ist ein wirrer Roman nach der Schablone der „pikanten und amüsanten Reiselektüre“, ausgestattet mit einem wohlgezählten halber Dugend Verführungen: und Nothzuchtsversuchen. Der „Roman“ bricht ab, da dem Verfasser plözlich der Faden ausgeht, der ohnehin nur mit Zuhilfenahme der üblichen und abgegrastten vormärzlichen Restaurationsfälschungen und Wahlzügen durch die vier Festschen fortgesponnen wurde. Im Uebrigen hat sich der Autor nach Kräften Mühe gegeben, den etwaigen Verdacht, als ob er der deutschen Sprache mächtig wäre, von sich abzuwälzen.

Von Seite der Direktion des deutlichen (Strampfer-)Theaters geht uns heute die folgende Mittheilung zu: Von nun an finden die Vorstellungen bei günstiger Witterung — besondere Fälle ausgenommen — nur in der Arena statt und wird der Beginn der Vorstellung auf halb 6 Uhr festgesetzt. Bei ungünstiger Witterung wird die für die Arena angekündigte Vorstellung im Stadttheater gegeben.

Mit 1. Juni beginnt ein neues Abonnement auf das politische Tageblatt „Neues Pester Journal“

Man abonniert: Für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1. Wir bitten bei Pr numerations- und Insertions-Anträgen, sowie überhaupt bei Aufträgen jeder Art sich unserer genannten Adresse „Neues Pester Journal“ bedienen zu wollen.

Die Administration Göttergasse 9.

Gerichtshalle.

Eine Revolte im Schlachthause.

Budapest, 1. Juni. Im Sommer des vorigen Jahres herrschte unter den Fleischhauermeistern und deren Gesellen eine unverholene Unzufriedenheit mit dem oft ungerecht drückenden Schalten und Walten des Direktors des Pester öffentlichen Schlachthauses, des Herrn Kiegler. Diese Unzufriedenheit bedurfte nur eines kleinen Anlasses, um den entsprechenden turbulenten Ausdruck zu gewinnen, wie bekannt, machten nach einer skandalösen Krawallszene am 26. August v. J. sämtliche Fleischhauer gemeinsame Schritte bei dem Magistrat und verlangten in einer Montreupetition die Amtsentsetzung des Direktors Kiegler. Dieser in so ungewöhnlicher Weise vorgetragene Bitte konnte selbstverständlich nicht entprochen werden. Es wurde jedoch nach hierorts üblichem Müss eine kommissionelle Untersuchung der angeedeuteten Vorfälle angeordnet, welche, wie das schon bei uns zu geschehen pflegt, so viel Zeit in Anspruch nahm, daß deren Resultat, nämlich die Strafverhandlung gegen die angeblichen Anstifter der „Revolte“ erst heute vor dem Pester königlichen Strafgerichte stattfinden konnte.

Wie von mehreren Zeugen umständlich angegeben wurde, entstand die „Revolte“ auf folgende Weise. Ueber Anzeige des Schlachthausaufsehers Nagy ließ Direktor Kiegler am 26. August v. J. den Fleischhauergesellen Franz Richter vor sich laden, um ihn wegen verschiedener Unrechlichkeiten, die sich an der ihm zugewiesenen Stelle der Schlagbrücke vorgefunden hatten, zu bestrafen. Richter leugnete die Schuld an dieser Unreinlichkeit, und als Direktor Kiegler ihm erklärte, er werde wegen groben Betragens verhaftet werden, flüchtete Richter sich aus der Kanzlei und ging an seine Arbeit. Man schickte ihm bewaffnete Wächter nach, welche ihn trotz seines Widerstandes arretirten und (auf Geheiß des Direktors) gefesselt in's Wächzimmer trugen. Als bald hatten sich über hundert Gesellen zusammengerottet und verlangten die Freilassung ihres Kollegen. Mehrere Fleischhauermeister, darunter Johann Bizzi und Weis, beglitteten jedoch die Gesellen, und über Verwendung des Fleischhauers und Repräsentanten Fabesch wurde Richter sogar seiner Haft entlassen. Johann Bizzi und sein Geselle Paul Bözsa werden nun auf Grund der Ergebnisse der Kommissions-Untersuchung der gewaltthätigen Zusammenrottung angeklagt. Gegen den Ersteren liegt vor, er habe die Gesellen haranguirt und herbeigerufen, „den Gesellen hätte nicht der Direktor, sondern der Meister zu befehlen.“ Bözsa soll die Wächter beschimpft und hierauf den Versuch gemacht haben, in die Wächstube durch das Fenster einzubringen. Das Beweisverfahren erhärtet jedoch diese Angaben nicht vollkommen, und Meister Bizzi, ein 58jähriger Mann und Vater von zehn Kindern, behauptet,

Bereinigte Fabrikwaaren-Niederlage
Brüder Rothauer

1169 7-*

Ungarns grösstes Nürnbergger Waarenlager.

Preis-Constante in Nürnbergger, Galanterie & Kurzwaaren auf Verlangen gratis.



Sonnenschirme

1 Stück aus Stoff . . . fl. 50
1 " " Alpaca . . . fl. 90
1 " " Seide . . . fl. 1.-
1 " gefüttert, . . . fl. 1.50
Feinste Seide garnirt:
pr. St. fl. 2.50, fl. 2.75, fl. 3, fl. 3.50
Sehr elegante Lyoner Seide
superfein ausgestattet:
pr. St. fl. 3.50, fl. 4, fl. 4.50, fl. 5.
Höchst elegante, das Feinste,
was bisher erzeugt wurde:
pr. St. fl. 6, fl. 6.50, fl. 7.
Falt-Schirme ad. fl. 8, fl. 10. — 12

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Chatelain-Schirme aus Double-Stoff pr. St. fl. 4.50, fl. 5, fl. 5.50, fl. 9.
Die feinsten Sorten pr. St. fl. 6.50, fl. 7, fl. 7.50, fl. 8.
Herren-Schirme: pr. St. 1.50, fl. 1.80, fl. 2.
Parlament-Riesen-Fächer: glatt schwarze, gamalte und feinste Sorten von 1—10 fl. pr. Stück.
Regenschirme pr. Stück fl. 1. feine fl. 2.30, 2.50, 3, Seiden fl. 4.50, 5, Gros de Neapel fl. 5.50, 6. 12-theilig v. fl. 6 bis fl. 10

Strenge und detaillirte Verkauf zu herabgesetzten Preisen.

Budapest, Königsasse 1, Petrovits'sches Haus.

BRUST-KRANKHEITEN
UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP
VON GRIMAULT & C. APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustafel. Hauptlich gegen die Lungen-schwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluss wird mindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt allmählich wieder das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Die Ärzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen Brustbonbons aus dem Balthasar und Kirch-lorbeer, hergestellt von Grimault u. Comp., die genügen, gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachahmung sicher zu sein, bringe man auf die Etiquette Grimault u. Comp.
in Budapest bei J. Török, Königsgasse 7 und A. Thalmayer & Comp.
414 11-13

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.
Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE'S Toiletten-Hellmittel

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotte, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE

Schönheits-Lilienmilch.
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vorteilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr. für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Milchmilch-Seife.

Übertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme.

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen raue und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos als das reelle Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.
Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.

Ferner in Stahlweissenburg: G. Dieballa; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmund Katona; in Debreczin: Mihalovics; in Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apotheken des Landes.

Haupt-Depôt für Ungarn

von **RIES**
GUTTMANN'S
I. L. Chemiker, und Hoflieferanten des Kaiser's u. Russland
sicher wirkenden Vertilgungsmittel für
Matten, Mäuse, Maulwürfe, Feldmäuse u. Schwabenkäfer.
Preis per Blech-Dose fl. 1.30.
Flüssigkeit zur radicalen Ausrottung der Wanzen samt Brut. Preis pr. Flacon samt Pinzel 60 kr. Befindet sich bei:
Kertész & Eisert
in Pest, Dorotheag. 2.
Emballage 10 kr.

Hilfs-Depôts in allen Provinz-Städten 187 10-12



Gichtleinwand

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Fussgicht u. s. w.
1 Packet zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.



Pariser Universal-Pflaster

Der berühmte Arzt Dr. Hefeland sagte in seinen mediz. Werken: Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die Kopfgicht und das „Podagra“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.
des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Tiegell sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postversendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Königsgasse 7; Sárospatak, Walznergasse. 1178 2-3

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

- 2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
- 3) Strikturen [Verengerungen der Harnröhre].
- 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluß und die daher rührende Unfruchtbarkeit.

- 5) Hantansschläge.
- 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (UNGARN), Leopoldstadt, Palatinasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Schnelle Heilung und gründliche

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgetübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von
1170 8-16

B. ROSENTHAL,

pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

Syphilis u. Impotenz

alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.
1276 19*

Französisches

flüssiges Haarfarbemittel

(Chromatique Parisien),

um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, dass es keiner weitern Anpreisungen bedarf. In Pest im Hauptdepôt bei J. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl. mit Post um 10 kr. mehr.
1054 2*
788 5-18

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 124

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, den 2. Juni 1874.

Nemzeti színház.

Brankovics, Szerbia despotája.

Eredeti új dalmű 4 felv.
Brankovics György, Szerbia despotája, magyar főúr és a magyar korona hűbérese
Gerő István fia
Lázár, Brankovics nevelője a tanácsosa
Egy tanácsos
Egy a népből
Szekely György, a magyar keresztcsada kapitánya
Hunyadi László
Magyar hirnök
Magyar Főúr
II. Murad, török szultán
Kiszlár aga, kísérelője
Ódri L. Pauli
Ellinger Jozsefa
Tallian Kacsvinszky
Gonda
Közegi Szab
Malecky
Traversz István
Ellinger Ormay

Budai szinkör.

Kedden június 2-án adatik másodsor.
A kis apácza.
Eredeti vigjáték 2 felvonásban.
Ezt követi
Tulipatan szigete.
Vig operette 1 felvonásban.
Kezdeté 7 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.

Dienstag, den 2. Juni 1874.
Vorletzte
Gastvorstellung des Frl. Lori Subel vom k. k. priv. Carltheater in Wien.
Zum letzten Male:
Durchgegangene Weiber.
Original-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.

Bernhard Heidenreich, Hofbesitzer	Hr. Kamauf
Betty, seine Frau	Frl. Urban
Weigel	Hr. Schlesinger
Schmied, Bezirkskommissär	Hr. Mathes
Finster, Amtsdienner	Hr. Ernst
Peter Heidenreich, Hauseigentümer	Hr. Frinke
Nani	Frl. Stubel
Juxheim, Vereinsvorstand	Hr. Hartmann
Susanna, Peter Heidenreichs Frau	Fr. Engel
Steindl	Hr. Jordis

Kassa-Eröffnung halb 5 Uhr. Anfang halb 6 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung wird dieselbe Vorstellung im Stadttheater gegeben.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute und jeden Tag
große Tanz-Unterhaltung.
Jeden Samstag
grosses Kränzchen.
793 Achtungsvoll STEINER, Restaurateur.
1278 1* Tanzarrangeur A. Dluhy.

Redouten-Bierhaus.

Original-Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause. 1198 9-15

Eröffnungs-Anzeige.

Ich mache hiemit einem p. t. Publikum, sowie meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, dass ich am 3. Juni l. J. um 1 Uhr Nachmittags, ein mit allem Komfort ausgestattetes Kaffeehaus in der **Ungargasse Nr. 5**, (ehemals Café Hlasky) eröffne.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
1269 2-3
achtungsvoll
Karl Maszlaghy,
Cafétier.

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank,
1241 1-*
die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung
Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.

Geld-Vorschüsse

auf Lose, Actien, Staatspapiere, Pfand- und Depotscheine, Gold und Silber.
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5 vis-à-vis der Leitnerischen Papierhandlung. 1*
1279

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours-Actien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank,
die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts
1281 1-* übernommen.

ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse.

Täglich
Großes Tanz-Kränzchen.
Musik durch der National-Kapelle **Bunkó & Söhne.**
Tanzarrangeur **S. Kohn.**
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
1277 1* Achtungsvoll **Ad. Breitner,** Geschäftsleiter.

Geld-Vorschüsse

auf Lose, Actien, Staatspapiere, Pfand- und Depotscheine, Gold und Silber zu den coulantesten Bedingungen im Commissionsgeschäft **Josefplatz Nr. 12,** Einfahrt links.
1143 9-24

Geld auf Lose,

Aktien, Staatspapiere, so auch auf Gold, Silber und Versatscheine
den höchsten Betrag, zu den coulantesten und billigsten Bedingungen. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und Auskünfte gratis ertheilt. Näheres bei
L. Lang & Co.,
Budapest, Badgasse 1, im Hofe.
993 13*

Geld! Geld!

auf Waare, Gold, Silber und Werthpapiere im Commissions- und Vorschuss-Bureau Akademie-Gebäude vis-à-vis dem alten Zollamte.
1231 4-15

Geld

auf Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im behördl. concess. Comptoir
Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude.
1280
Vormals Jägergasse 13. 1*

Der Radeiner Sauerbrunnen

(reichhaltigster Lithion-Sauerling Europa's),
spezifisch wirksam bei Nieren- und Blasenkrankheiten, in der Gicht, Hämorrhoidalkrankheiten, bei übermäßiger Schleim- und Säurebildung im Magen etc., ist in frischer Füllung zu haben bei
ULLMANN & SELIGMANN
Pest Josefplatz Nr. 2.

Dieser Sauerling ist auch als Kurgetränk selbst mit Wein gemischt sehr zu empfehlen.

Die patentirten Reinlichkeits-Kissen für Damen,
1055 4-*
sind ihrer besonderen Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit wegen sowie als Wäscheschutz und gegen Unterleibs-Erkältung von anerkannten Autoritäten bestens begutachtet und Jahre lang zu gebrauchen. Projepte gratis. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Manufaktur patentirter Polster und Kissen aus Meerschwürmen. München, Diefenstraße 111/2

Kiosk auf der Ellipse

bei günstiger Witterung
Heute Dienstag
Musik-Concert
durch die Civil-Capelle des Herrn **Josef Hoppe.**
Anfang 4 Uhr.
1287 1-2 Hochachtungsvoll **W. Löffelmann,** Cafétier.

Dank und Anempfehlung!

Ich habe meinen bisher am Josefsplatz Nr. 12 innegehabten
Herren- u. Damen- Frisir- u. Rasir-Salon in die **Badgasse vis-à-vis dem Dianabade** verlegt. — Für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen Dank sagend, bitte ich einen hohen Adel und das P. T. Publikum, mich mit ihren Besuchen auch ferner zu beehren und werde ich nach wie vor bemüht sein, die Zufriedenheit meiner p. t. Kunden zu erlangen.
Hochachtungsvoll ergebenst
Joh. Ferdinand,
Friseur.
1286 1-1

Behördlich concessionirt

Geld-Vorschuss,
jeder Betrag, zahlbar nach Belieben zu den billigst coulantesten Bedingungen, auf Lose den ganzen Cours, Aktien, alle Gattungen Werthpapiere, Depot- und Pfandscheine, Gage- und Pensions-Bögen, Gold, Silber und Pretiosen, auf alle Gattungen Waaren. Einkauf aller Werthpapiere, bei strengster Verschwiegenheit.
1271 1-9
Commissions- und Vorschuss-Comptoir.
Comptoir: Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.

Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause in
M. Müller's Bierhalle,
Neue Börse, Franz-Josefsquai.
1161 11-15

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Der Blut-Schatz.

Roman von
Paul Féval.
Nach dem Französischen von A. Scarnes.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Nächtliche Arbeit!

(Fortsetzung.)

Der Brief enthielt kindliche Versicherungen steter Liebe und Trauer um den theuren Entfern-ten, die wiederholte Bitte, endlich zurückzukehren, da Paris weit mehr Sicherheit böte, versteckt und unentdeckt zu bleiben, als des Vaters gegenwärtigen Aufenthalt; die Tochter beschwor ihn, ihre Bitte zu erfüllen; sie wolle arbeiten, für ihn mit tausend Freuden doppelt arbeiten, sein Leben zu erhalten u. s. w. Hierauf folgte eine Beschreibung der Wohnung Jrenen's; dieselbe lag gegen den grünen Pere la Chaise, wo, beiläufig gesagt, gerade unter ihren Fenstern das Grabmal des Obersten Bozzo Corona zu erblicken . . .

Jrene hielt, bei dieser Stelle des Briefes an-gelangen, inne, denn eigenthümlicher Weise fand sich dieselbe wie in absichtlicher Parenthese, in die Augen springend, vor. Und ohne Zweifel war die ganze Epistel bloß um dieser Stelle willen ge-schrieben worden . . .

War es nicht ebenfalls ein Weib, das zuerst den Satz aufgestellt, daß man den wahren Zweck und Sinn eines Schreibens zumeist in dessen „Nachschrift“ zu suchen habe? Seit das Post-skriptum all zu sehr mißbraucht worden, und es unmöglich ist, sich hinter dasselbe zu verstecken, sucht der „wahre Kern“ einer Epistel sich eine entspre-chende Maske wo und wie er eben kann.

Jrene errieth, wie erwähnt, den wahren Zweck des falschen Briefes, und eine unsägliche Angst schnürte ihr das Herz zusammen. Sie las bis zu Ende; der Schreiber gab genau die Adresse ihrer Wohnung an, mit Ausnahme der Thüre; eine genaue Beschreibung der Lokalverhältnisse sollte Vincent Carpentice zur Thüre des Chevaliers Mora führen . . .

— Mein Vater, sagte das Mädchen, das Blatt zusammen faltend, diese Zeilen sind nicht von meiner Hand.

Vincent, der sich eben mit seinem Felleisen zu schaffen machte, wandte sich mit einem schwachen Lächeln zur Tochter um.

— Ich habe verlernt, mein Kind, sagte er, Scherz zu verstehen . . .

— Ich scherze nicht, Vater; ich habe diese Zeilen nicht geschrieben! Hier ist meine Hand-schrift nachgeahmt worden . . .

Der Baumeister erblickte und begann am ganzen Körper zu zittern.

— So hat man mir eine Falle gelegt! stammelte er.

Jrene konnte noch nicht an das Entsetzliche glauben, und meinte:

— Wenn es eine Falle war, würde Er sein Zimmer nicht verlassen haben, gerade an dem Tage, den man Dir bestimmte!

— Von wem sprichst Du?

— Von dem Manne, in dessen Wohnung wir hier sind.

— Das ist also nicht Dein Zimmer?

— Es gehört dem Chevalier Mora . . .

— Ein Wälzler?

— Ein Neapolitaner.

— Ich erinnere mich nicht, jemals diesen Na-men gehört zu haben. Was indeß Tag und Stunde meiner Ankunft betrifft, so habe ich wohl die letztere genau eingehalten, aber nach der Weisung des Briefes sollte ich erst morgen eintreffen.

— Wie, mein Vater? flüsterte Jrene verwirrt.

— Ich habe nichts in jenem Briefe gesehen, als die Meldung von dem Tode des „Meisters.“ Nun . . . glaube ich, daß auch diese falsch war.

— Sprichst Du von Oberst Bozzo, Vater?

— Ja; einst sollst Du erfahren und begrei-fen, weshalb sein Tod die Pforten meines Grabes öffnete. Aber Du kannst mir ja Gewißheit geben . . . in Deinem Briefe ist von seinem Denk-mal die Rede, das man von Deinem Fenster aus sehen soll.

— Hierin sagt der Brief die Wahrheit.
— Und Du hast die Inschrift des Grabsteines gelesen?

— In goldenen Lettern auf Marmor, ja, mein Vater!

Des Baumeisters Züge, beweglich wie die eines Kindes, nahmen einen veränderten Aus-druck an.

— Von was redeten wir doch? fragte er zerstreut.

— Du erwähntest des bestimmten Tages, um meine Bemerkung zu erklären, Vater, daß Che-valier Mora heute abwesend blieb.

— Richtig! Konnt' ich warten, Kind? Als ich jene flammende Zeile las, die herausleuchtete aus dem ganzen Briefe, so daß sein übriger Inhalt nichts mehr bedeutete für mich, jene Zeile, die von dem Grabdenkmale meines Todfeindes redete, mei-nes Mörders! da rannte ich wie toll durch meine Minengänge und schrie: „Er ist todt! Er ist todt!“ Sein Tod, Kind, ist meine Auferstehung, mein Le-ben! Und was ist mein Leben nun! Freude, Trunkenheit, Entzücken! Ich werd' es wiedersehen, das herrliche Gold, die funkelnden Edelsteine, das allmächtige „Papier!“ Den Bluttschatz, den ich in Segen wandeln will!

— Gehört er denn Dir, Vater? fragte Jrene, ihn erstaunt anblickend.

Der Baumeister stand wie von elektrischer Macht emporgeschleht in seiner vollen Höhe vor ihr. Sein Gesicht färbte sich purpurroth, sein Auge flammte.

— Wer würde glauben, wenn ich's erzählen wollte, was es mich an Arbeit und Berechnung ge-kostet, welche Marterqualen ich litt, welche Gefahren mich bedroht? Ja! Der Schatz ist mein! Denn ich allein habe ihn entdeckt!

Der Wahnsinnige, der den Tod des „Alten“ mitangesehen und den überlebenden Mörder desselben nun in seinen tollen Fieberträumen mit dem Vater verwechselte, brach nach diesen Worten wie ein geknicktes Rohr, wieder zusammen.

— Nein, Niemand soll's erfahren, wo der Bluttschatz versteckt ist, murmelte er mit heiserer Stimme, und sein Kopf sank ermattet auf die Brust hernieder; weder Du, noch Raymond! Keine le-bende Seele! Denn es bringt Tod, Tod und Wahr-sinn, solch ein Geheimniß, und Ihr, meine Kin-der, sollt' leben! leben!

Mehrere Minuten lang saß der alte Mann, wie in gänzlicher Erschöpfung in seinem Lehnstuhl und die ungeheure Aufregung schien seine letzten Kräfte verzehrt zu haben. Auf Jrenen's Fragen, die versuchte, ihn zu dem Punkte zurückzuführen, den sie vor Allem erhellt zu sehen wünschte, ant-wortete er mit gleichgiltigem Ton, er sei um einen Tag früher von Stolberg abgereist, als es ihm in dem Briefe aufgetragen worden war.

Folglich konnte der Chevalier Mora ihn erst den folgenden Abend, zur gleichen Stunde hier er-wartet haben. Und so konnte Jrene in Mora's Abwesenheit keinerlei Entlastungsbeweis für die furchtbare Anklage erblicken, die sich gegen ihn er-hoben hatte!

— Und wie kommt es, begann nach einer Pau-se der Vater, daß Du Dich hier im Zimmer dieses Mannes befindest? Kennst Du ihn?

— Ja, mein Vater, denn ich bin . . . seine Braut.

— Ah! versetzte mit unerklärlichem Gleich-muth Vincent Carpentice, so hat er durch Dich meinen Aufenthalt erfahren? Unsere Kinder, ja! ja! Unsere Kinder graben uns zumeist die Grube! Hätte Dir niemals ein Lebenszeichen von mir geben sollen? War unflug von mir! Aber weshalb hat dieser Mora mir eine Falle gelegt? Das ist die Hand der „schwarzen Bande“! Der Mann ist wahr-scheinlich Einer der Ihrigen.

— Mein Vater, ich will Dir Alles bekennen, begann Jrene, all' ihren Muth zusammenfassend. Ich kam hierher, weil Jemand den Chevalier Mora beschuldigt hatte, daß er der Häuptling jener „schwar-zen Bande“ sei.

— Der Häuptling! rief Vincent mit ver-ächtlichem Lächeln aus; der Häuptling in dieser elenden Stube hier? Ah! er mag kommen! Ich erwürge ihn mit diesen meinen Händen, wie einen tollen Hund, hörst Du? Ich will kein Ach! und Weh! darüber hören. Häuptling? Wer kann das jetzt sein? Lecocq? Der ist todt, das weiß ich bestimmt! Hat er einen Taufnamen, dieser neue Häuptling?

— Maria della Grazie nannte ihn Julian . . . hauchte Jrene hervor.

Vincent Carpentice schnelle empor. Sein Gesicht verzerrte sich; sein Auge war mit Blut unterlaufen. Er war entsetzlich anzusehen. Er wollte sich auf den Füßen erhalten, einen Schritt vorwärts thun; er vermochte es nicht; sein Gesicht war erdfehl geworden. Ein Lichtblitz zuckte in der Wahnsinnsnacht des Unglücklichen auf.

— Giuliano Parricida! murmelte er. O! Sie haben recht, wenn sie mich den tollen Mann nennen! Ich bin wahnsinnig! Ich höre Namen aus der andern Welt! Maria della Grazie, die römische Nonne! Graf Julian! Der Mann und Weib zugleich . . . der alt und dann wieder jung sein konnte! Er umschlich Dich seit Langem, um meine Willen! Er errieth mein Geheimniß! Das Geheimniß brennt, brennt so lichterloh, daß man es sieht, daß es durch mein Fleisch und Gebein leuchtete, wie helle Flammen!

(Fortsetzung folgt.)

Aus einem Kleinkaafe.

Aus den Erfahrungen, welche ein ehemaliger Schau-spieler an einem kleinen deutschen Hofe machte, theilt der-selbe u. A. Folgendes dem „B. Cour.“ mit: Ich hatte ein-mal in Halle bei dem Theaterdirektor Dr. Lorenz Engage-ment, der gleichzeitig im Jahre einige Monate in jener klei-nen Residenz und in einem dem Herzoge gehörenden Bade-orte Vorstellungen gab. Da haben denn die Schauspieler selbst mancherlei erlebt und gehört. Es war derselbe Herzog, der einst äußerte: „Ich muß eine Eisenbahn haben und wenn sie 1000 Thaler kostet.“ Dieser Fürst sprach auch im Theater stets laut seine Meinung aus, trotzdem seine Ge-malin, die mit ihm in der Hofloge wahre Höllenqualen er-duldete, ihn zum Schweigen zu überreden suchte. In dem Schauspiel „Mazepa“, dessen Titelrolle vom jugendlichen Helden gespielt wird, verlangte er bei offener Szene die Rolle durch den Komiker besetzt und als ihm seine Gemalin die Unmöglichkeit erklärte, drehte er der Bühne in der osten-tativsten Weise den Rücken zu.

Derselbe Fürst las im Jahre 1846 eine Anekdote von Napoleon dem Ersten, der einen Gardisten zum Lieute-nant machte, weil dieser bei einer Revue ein dem Kaiser vom Pferde gefallenes Taschentuch aufhob und dem Kaiser mit den Worten überreichte: „Sire, bestrafen Sie mich, weil ich aus Reih und Glied trat.“ Das kannst du ja auch machen, dachte der Herzog und schmiß sein weißes Taschen-tuch zum Fenster hinaus, dem untenstehenden Posten vor die Füße. Dieser schob das Taschentuch bei Seite und setzte seine Promenade fort. „Bring' er mir mal das Taschentuch herauf“, rief ihm der Herzog zu. „Durchlaucht, ich kann nicht, ich darf nicht vom Posten.“ entgegnete der Soldat devotest. „Recht, ich befehle es, komm' herauf!“ — Der Soldat stellte nun seinen Kufuß bei Seite und kam mit dem weißen Tuche nach oben. Als er vor dem Herzog stand, rief ihm dieser zu: „Jetzt sage er zu mir: „Sire, bestrafen Sie mich, weil ich vom Posten weggegangen bin.““ Er-schrocken rief der Soldat: „Aber Durchlaucht, ich wollte ja nicht!“ — „Nicht raisonnirt“, herrschte der Fürst, „gleich sag' er mir die Worte nach.“ Weinerlich that dies der Sol-dat. „Er kann nicht mehr Gemeiner sein“, rief jetzt der Fürst im Casarenton: „Ich mache ihn zum Lieutenant!“ Fröhlich ging der Avancirte zur Hauptwache. Als dort der Posten den Kameraden kommen sah, glaubte er, er hätte den Verstand verloren und zog die Wachklingel — der Lieutenant und die ganze Parade stürzte heraus. „Recht, er hat den Posten verlassen“, rief ergrimmt der Komman-dirende. — „Oho“, antwortete der Soldat, „Durchlaucht

haben mich eben zum Leutnant gemacht und ich bitte mir eine andere Behandlung aus!" Wirklich kam auch kurz nachher das Patent, weil aber der Mensch nicht lesen und schreiben konnte und sich die anderen Offiziere weigerten, mit ihm zu dienen, bekam er gleichzeitig den Abschied und eine lebenslängliche Pension von 150 Thalern.

Ein neuer Arzt war in dem vorhin erwähnten Badeorte B. von der Verwaltung engagiert worden; dieser hatte viel von dem Herzoge gehört, aber ihn noch nicht gesehen. Eines Tages ging er mit einem Freunde auf der Promenade, als der Letztere plötzlich rief: „Da kommt der Fürst!“ Im Vorbeigehen grüßte natürlich der Arzt ehrerbietig; als aber der Fürst vorüber war, drehte er sich um, ihm nachzusehen — dies mußte der Fürst ahnen, denn plötzlich drehte auch er sich um und wies dem erschrockenen Arzte mit einem gezogenen „Ah!“ die lang herausgestreckte Zunge. Glücklicherweise war der Fürst (obgleich — wie schon angeführt — verheiratet) doch kein Freund der ehelichen Pflichten, und so fiel denn nach seinem Tod sein Ländchen an einen andern Fürsten.

Allerlei.

(Ueber die letzten Augenblicke Mallinrodt's) bringen norddeutsche Blätter einige Details, welche den Beweis liefern, daß die Frömmigkeit des westphälischen Abgeordneten keine erfunkelte und geheuchelte war. Er ließ in der Sterbestunde das Kreuz nicht aus den Händen und drückte es wiederholt an die Lippen. In der Fieberhitze des Todeskampfes rief er aus: „Wie sollten Christen über Christliches nicht in Frieden einig werden? Nun ist die Diskussion geschlossen! Gute Nacht!“ Das waren seine letzten Worte, welche andeuten könnten, daß der energische und fanatische Mann, im letzten Moment mildere Seiten aufzog, als jemals in seinen parlamentarischen Auslassungen. Der geistliche Rath Müller hielt dem Hingeschiedenen eine ergreifende Leichenrede. Die Zentrumpartei, vertritt dieselben Organe, empfing in der Kirche die herzlichsten Beileidsbezeugungen der gegnerischen Kollegen. Also der Tod verfährt doch!

(Aus dem Syrac-Athen.) Die Berliner, die sich gegenüber der Moralität der Pariser und die und da auch pharisäerähnlich in die Brust werfen und Gott danken, daß sie nicht sind, wie jene Zöllner an der Seine, entsetzten dieser Tage eine ihrer beliebtesten Soubretten, Fräulein Schramm, zu einem Gastspiel an das königliche Theater in München. Die Berliner Künstlerin trat am Gärtnerplatz in der Rolle „Ein ungeschliffener Diamant“ auf, und es hatte sich zur Vorstellung auch Prinz Leopold mit seiner Gemalin, der Erzherzogin Gisela, eingefunden. Schon als Fräulein Schramm ihr erstes Lied losließ, fühlte sich die Erzherzogin Gisela bewegen, ihre Loge und das Theater zu verlassen; der Berliner Gast hatte schon in der zwei-

ten Strophe einen solchen Tangel-Tangel-Ton angeschlagen, daß es sich herausstellte, daß sogar Fräulein Galmeyer, welche sich in solchen Dingen bekanntlich auch nicht spotten läßt, der Berliner Soubrette nicht das Wasser reichen konnte.

(Der Mord des Kapitäns Nicolitsch.) Die „Turquie“ bringt ausführliche Details über das Attentat gegen den Kapitän Nicolitsch in Konstantinopel. Dieser saß am 22. Mai um halb 11 Uhr Morgens nach dem Abgange des Triester Bootes in seinem Bureau, als ihm der Diener eines Wechselschiffers meldete, daß seine Anwesenheit an der Börse notwendig sei. Als einer der Administratoren der Austro-Ottomanischen Bank kam der Kapitän mit dem Bedienten, in einigen Minuten zurück zu sein, dieser Aufforderung nach. Als er aus dem französischen Stadtviertel gegen Karakum wendete, stürzte plötzlich ein dalmatinischer Matrose aus einem Café und feuerte einen Revolvererschuß auf ihn ab. Der Verwundete drehte sich, bevor er zusammenstank, gegen den Mörder, und dieser rief ihm noch zu: „Sieh mich gut an!“ Als der Kapitän gefallen, warf sich dessen Begleiter auf den Mörder, dieser aber machte sich frei, indem er mit dem Revolver drohte. Dann knöpfte er seine Jacke zu, verbergte die Waffe im Gürtel und entfernte sich langsam, ohne daß die Umstehenden gewagt hätten, ihn festzunehmen oder zu verfolgen. Der Verwundete wurde in die Agentur gebracht; die Kugel drang seitwärts des Rückgrates unter der linken Schulter ein; die Ärzte kamen zu spät, um ihre Lage sicher zu bestimmen; da sie weder Lunge noch ein anderes edleres Organ verletzten, war eine Rettung nicht unwahrscheinlich. Nicolitsch machte dem österreichischen Konsul die Mitteilung, daß der Mörder, ein Matrose, aus den Bocche di Cattaro komme, dessen Bruder als Bedienter bei der Lloyd-Agentur vor einiger Zeit im Spital von Galata gestorben sei; er wäre seit kurzem in Konstantinopel angekommen und hätte sich um den Platz dieses Bruders beworben. Es wurde ihm bedeutet, daß er sich diesfalls mit einem Gesuche an die Direktion in Triest zu wenden habe; er kam wiederholt, und schließlich sagte ihm Nicolitsch, daß er ihn nicht länger beschäftigen solle. Auf das hin bedrohte der Dalmatiner den Kapitän, und er scheint an seiner Rache schon mehrere Tage laborirt zu haben. Samstag, am 23. Mai, beruhigten die Ärzte den Verwundeten mit Morphin; Abends wurde er von zwei Montenegroern untersucht, die während des letzten Krieges in den Schwarzen Bergen viele Verwundete geheilt hatten; sie gaben auch in diesem Falle Hoffnung, die sich aber nicht bewahrte. Am nächsten Tage verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, seine Schmerzen erhöhten sich und er starb um 6 Uhr nach einer langen Agonie.

(Verfälscht.) Folgende heitere Geschichte soll sich vor wenigen Tagen in Paris zugetragen haben: Ein braver Mann war gestorben und die Erben hatten die Anlegung der Siegel verlangt. Der Friedensrichter begab sich in die Wohnung des Erblassers, mit ihm sein Aktuar, welchem er nach den nötigen Formalitäten das Anbringen der ordnungsgemäßen Siegel überließ. Schreibtisch, Kommode und Tischlade waren bereits mit Siegeln versehen, als das scharfe Auge des Aktuars im Hintergrunde der Wohnung eine Thür erblickte, welche ihm die eines Wandschrankes zu

sein schien. Würdevoll näherte er sich derselben mit Bescheidenheit, Siegelwachs und Kerze. Krak! hat die geübte Hand die Pergamentbände angeklebt. Aber als er eben das Siegel anlegte, rufte aus dem Innern des Wandschrankes eine ängstliche Stimme: „Beseht!“ Der Aktuar machte einen Satz vor Erstaunen: „Wieso beseht?! Und was belibien Sie denn da drinnen zu thun?“ — „Was ich thue?“ — „Ja, wie seid Ihr in diesen Wandschrank hineingekommen?“ — „Aber das ist ja kein Wandschrank, das ist ja eine...“ — „Teufel! Und ich habe die Siegel angelegt!“ — „Nun, so entfernen Sie dieselben wieder, und das so rasch als möglich.“ — „Die amtlichen Siegel entfernen! Unglückseliger, wo denken Sie hin? Die Artikel 249 bis 256 des Straffoder setzen darauf Galeerenstrafe in unbestimmter Dauer. Niemals!“ — „Aber zum Kukuf! ich kann doch nicht hier drinnen bleiben bis zum Tage der Inventaraufnahme.“ — „Gedulden Sie sich, ich gehe den Herrn Friedensrichter konsultiren.“ — Er ging in der That zu diesem Beamten, der beinahe starr vor Lachen, als er diesen neuesten, seiner Entscheidung harrenden Fall vernahm. Er eilte, den Gefangenen zu befreien. Allein mittlerweile waren zwei geschlagene Stunden vergangen. Das Abenteuer bildet den Gesprächsstoff des Stadtviertels, in dem es sich zugetragen.

(Großartige Betrügereien.) Auf dem Hauptmagazin der großen russischen Eisenbahngesellschaft in Petersburg sind großartige Betrügereien, die schon ein paar Jahre hindurch ungehört fortgesetzt sein müssen und die sich auf gegen 2,000,000 Rubel erstrecken, entdeckt worden. Dolose Mitwisserschaft, die darin ihren Vortheil fand, sowie unerhörte Leichtfertigkeit in der Beaufsichtigung spielten dabei eine wesentliche Rolle. Schon im vorigen Jahre drang eine Generalversammlung der großen russischen Eisenbahngesellschaft auf eine Revision der Geschäftsführung der Nikolai- und der Warschauer Bahn, und es wurde eine Revisions-Kommission zu diesem Zwecke eingesetzt, die jetzt ihren Bericht erstattet hat; es sind ganz ungläubliche Dinge, welche man daraus erfährt. Die russische „St. Petersburg. Ztg.“ und die „Berliner Ztg.“ veröffentlichten Einzelheiten darüber und unterbreiten sie der Öffentlichkeit. Aus den Mittheilungen dieser Blätter geht folgendes hervor: In Steinbohlen zeigt sich das fassbare Manco von 42,000 Pud oder 14,000 Zentner nach deutschem Gewicht. In fünf Magazinen fehlten für 604,862 Rubel Vorräthe und Utensilien. Das Reglement über die Verwaltung der Magazine war gar nicht beobachtet, das Inventarium des Hauptmagazins unrichtig aufgestellt. In den Materialgebühren fehlten die Eintragungen über die Einnahmen seit neun Monaten, über die Ausgaben schon weit länger. Die Bücher wurden überhaupt nur zum Schein geführt und von Niemand revidirt und beglaubigt. Eine Summe von 525,000 Rubel, welche zur Herstellung von Schlafwaggons ausgeworfen und bezahlt war, ist verschwunden, ohne daß über deren Verwendung der Verwaltungsrath Auskunft geben kann oder gibt. Begreiflicher Weise machen die Vorgänge das größte Aufsehen und bilden überall den Gegenstand des Tagesgesprächs.

Crosses Aufsehen
Verregen die vielen Ternotheffer der Spielinstruktion des Herrn Professor R. v. Orlicz in Berlin, Wilhelmstrasse 125, darum wende sich jeder vertrauensvoll an ihn, ehe es zu spät wird, da die Aufhebung des Lotto sicher bevorsteht.
1182 1-1

Die billigsten
Schuhwaaren
sind zu haben bei

Gustav Temesváry, Budapest,
Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Laudon-Kaffeehaus.
Für Damen:
Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.60
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsonnen, für Regenwetter 3.50
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.60
Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsonnen starkes Waare, für Regenwetter 4.-
Für Herren:
Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.80
Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz und Doppelsonnen 4.50
Stiefletten aus Wachsleder mit Doppelsonnen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 5.-
Kinderhalbschuhe 40 kr. Laschelschuhe 80 kr., Brünelstiefletten 1.20
Brünelstiefletten mit Lackspitz und Stöckel 1.60
Lederstiefletten zum Schnüren 1.80
Knabenstiefletten aus starkem Leder mit genagelten Doppelsonnen, feste Arbeit 2.80
Ausführliche Preiscurante gratis.
Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bitte man die Adresse genau zu beachten.
1155 9-50

Vorschüsse
auf Werthpapiere, Depotscheine von Bankhäusern und ausl. Lose ertheilt bereitwillig
M. ALTMANN,
Agenturgeschäft, Pest, Badgasse Nr. 1, I. Stock.
958 16-24

Das neue Central-Bureau der behördl. aut. Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

Budapest, Innere Stadt, Universitätsplatz Nr. 5, Ecke der Schützengasse vis-à-vis dem kön. Versatzamte. Eingang auch in der Keckskémérgasse 5 im Hofe, besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesemnach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Correspondenz mit bester Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie in frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“, Ecke der Schützengasse und Universitätsplatz vis-à-vis dem k. Versatzamte, einsenden, welche dieselben unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt. Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden. Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Ecke der Schützengasse und Universitätsplatz vis-à-vis dem k. Versatzamte. Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Budapests.

Die behördlich autorisirte Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Correspondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt. Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden. Das Centralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte. Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Oftens.
1197 3-12

Warnung.
Ich warne Jedermann vor dem Ankaufe des in Ofen im Sparkassa-Gebäude befindlichen Kaffeehausgeschäftes; auch möge Niemand auf dieses Geschäft der Maria Koch geb. Kalenda meine frühere K..... Geld borgen, weil der wieder Sie durch mich angestrengte Eigenthums-Prozesse im Zuge ist.
1267 2-2
Eduard Gebauer.

Aufruf
an
Amigo's
Internationaler Weltausstellung
Für nur 5 Gulden 6. W. wird der preisgekrönte
Weltausstellungs-Galanterie-Bazar
verkauft. Derselbe besteht aus 10 nachstehend bezeichneten preisgekrönten Ausstellungs-Objekten und zwar:
1. ein Damen-Leder-Kandtasche, mit Kofaltfäden eingest.
1. Victoria-Beiden-Ballfächer, a. r. r. r. in jeder gewünschten Farbe;
1. completet Näh-Messinaire in Talmgold-Etui, überaus schön sein;
1. höchst elegante Zuckerdose, zum Sperren, mit der feinsten Silberarbeit verziert.
1. Gonter Talmgold-Uhr sammt Kette, gut gehend, mit 3jähriger Garantie;
1. Album, allerfeinst für Photographien, mit äußerer Bronze- oder Chinasilber-Ausstattung.
1. Salon-Tischglocke aus matten Messing, mit heller Gold-Einstellung.
1. complete Schreibstisch-Garnitur, besonders geeignet für Geschenke.
1. allgemein berühmte japan. Cigarren-Tasche in reicher Fadenstickerei.
12 Stück patentirte Luft-Cigarrenspitzen (allerneuest), welche jeder beliebigen Cigarre das feinste Havana-Aroma verleiht.
Diese alle hier angeführten 10 Ausstellungs-Objekte kosten
nur 5 Gulden 6. W.
Dieselbe Gruppe ist in feinerer Ausführung auch zu 10, 15 bis 20 Gulden zu haben.
Ausserdem bekommt man auch daselbst für nur fl. 6 eine Schirmgarnitur, bestehend aus 1 grossen, eleganten Seldensonnenschirm, dann 1 waserdichten Regenschirm und endlich 1 Frühjahrs-Schirm um den Spottpreis von nur fl. 6.
Einzig und allein zu beziehen aus
Amigo's Internationaler Weltausstellung
WIEN, Praterstrasse 9.
Ordnung Aufträge gegen Postnachnahme oder Barzahlung des Betrages werden sofort effectuirt.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

Haus in Pacht
zu geben (Theresienstadt) 3 Zimmer mit Küche, Stall, Wagenschuppen u. grosser Hofraum. Näh. Ofen Albrechtstrasse Nr. 112 1. St. einem p. t. Publikum sein Nr. 13. 3-3 10237

Ein Kaffeehaus
ist wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. 4-7 10195

Ein Haus für
Spediteure sehr geeignet ist am Salzamtplatz Nr. 6 vis-a-vis dem neuen Zollamt aus freier Hand sofort zu verkaufen. Näh. beim Hauseigentümer. 3-3 10234

Partiwaaren
kauft unter Discretion das Agentur-, Commissions- u. Vorschussgeschäft. grosse Feldgasse 35 1. St. 3-3 10238

Franz-Josefstädter
Sparcassa-Einlagbüchel werden gekauft oder entsprechend belehnt, in der Wechselstube des Heinrich Beck, Ullnerstrasse Nr. 1. 9598 19-30

Ein junger Mann,
in den besten Verhältnissen, wünscht wegen gänzlicher Unbekanntschaft hier mit einer soliden Dame Bekanntschaft zu knüpfen. Gefällige Anträge nimmt derselbe unter: „R. v. K. Nr. 5“ post restante Hauptpost entgegen. 10266 1-1

Dringend gesucht:
1 Lehrerin franz. deutsch, 2 Kanzlisten, 2 Kanzleidiener, 2 Gouvernanten, 4 Reisende, 3 Kassiere, 2 Geschäftsführer, 3 Aufseher, in der Geschäfts-Agentur 3 Trommelgasse Nr. 40 Ecke Nussbaumgasse. 1-1 10277

Geld.
Vom eigenen, für Realitätbesitzer, Staatsbeamten deren Gehalt mindestens fl. 1200 jährlich beträgt für k. k. Militärs nicht unter Hauptmann oder Rittmeister auch in Raten rückzahlbar, ist zu haben Waitznerstrasse Nr. 58, 1. St. Thür 1. 10197 3-*

Zu der Wondgasse
Nr. 3 kann man auf eine gute Privatkost billig abonnieren, das Nähere im Kafeschank daselbst. 1 3 10290

Der Krach ist leider
da!! daher besorge ich für 50 kr. Honorar von 4 bis 8 fl. die besten Dienstboten. Auch gute Köchinnen, Stubenmäd etc. sind zahlreich vorgemerkt. 3 Trommelgasse 6 zum rothen Fünfer. 10288 1-1

E. Dostreicher's
Tischler-Waaren-Lager befindet sich von 1. Juni ab in der Palatingasse Nr. 17 Gewölbe 5, und empfiehlt einem p. t. Publikum sein reich assortirtes Lager von Küchen- und Vorhaus-Einrichtungen, so auch werden alle Gattungen Tischlerarbeiten als: Comptoireinrichtungen und Möbel-Renovierungen zu den billigsten Preisen angenommen. 10214 3-3

Pelz und Winter-
waaren übernehme ich zur sorgfältigen Aufbewahrung über den Sommer, und ertheile die höchsten Vorschüsse zu sehr mässigen Zinsen. Agentur, Commissions u. Vorschussgeschäft Grosse Feldgasse 35 1. St. 9530 13 15

Kunst-Marmor
in Scajola, Marmor und Grafto in Stucco lucido für äussere Facaden nach römischer Art, von

Glia d' Aroneo
(Budapest, Akademiegasse Nr. 5). Bezüglich Proben und jede weitere Auskunft ertheilt Herr Architekt Professor von Hausmann, Türkör-Palais in Budapest. 10176 4-10

Sehr schmackhafte
und billige Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarzadlergasse 12. Abonnements werden entgegen genommen. 10100 3-3

Eine Trafit
wird zu kaufen gesucht. Anträge unter F. G. H. 100 an d. Exp. d. Bl. 10271 1-1

Engagement für
einde Herren oder Damen (besseren Standes) werden plazirt Müller's Agentur Szechenyipromenade 3. St. 1 Kassierin, 1 Haushälterin, 1 Inkassant, 1 Geschäftsführer werden sofort aufgenommen. 10272 1-1

Eine Wieser'sche
6-er Casse, im besten Zustande ist billigst zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 3-3 10286

Ein großes Gewölbe
ist auf 2 Monate zu vermieten. Näh. Fleischer-gasse 8. 10286 1-1

Hausnäherrinnen,
so auch alle Arten Arbeiterinnen wie Bedienstete plazirt J. Käs, Deakgasse 5. 10287 1-2

Eine Verschleißerin
mit Caution und ein **Ladennädl** für eine Conditorei wird sogleich acceptirt. 3 Trommelgasse Nr. 6 zum rothen Fünfer. 10288 1-1

Bei Familien,
die im Stadtwaldchen oder Auwinkel wohnen, ertheilt ein tüchtiger Pädagoge (Dr. Thilosaphiae) gediegenen Unterricht mit ung. oder deutschem Vortrage. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Dr. Kilényi, Szechenyipromenade 3 1. St. 2-3 10253

Stauend billige,
bequeme Gassen und Hofwohnungen sind auf der Kerepeserstrasse Nr. 38 sofort wie auch pr. 1. August zu verlassen. Näh. beim Hausmeister. 2-3 10222

Ein schön möblirtes
Zimmer in der Tabakgasse Haas Nr. 18 2. St., 17 ist zu verlassen und sogleich zu beziehen. 4-4 10127

Ein fehr-Wirtshaus
zu verpachten. Das auf der Kerepeserstrasse 41 sehr frequente Einkehr-Wirtshaus ist unter sehr angenehmen Bedingungen pr. 1. August zu beziehen. Auskunft im selben Hause im Mehlgeschäft. 2-7 10250

Sommerwohnung
in Neupest sehr hübsch u. billig bestehend aus 2 Zimmern, Küche etc. nebst Garten, möblirt oder unmöblirt ist zu vermieten. Näheres die Exped. d. Bl. 1-1 10261

Ein solides Fräulein,
Künstlerin im Frisieren so auch in allen Haararbeiten, empfiehlt sich der feinen Damenwelt. Ungargasse Nr. 4. 10137 4-6

Konkurs.
Beim Pester israel. Kleinhandler-Kranken- u. Leichen-Verein wird ein Diener der gleichzeitig die Funktionen eines Kaure und Vorbeters zu versehen hat, mit einem Jahres-Gehalt v. 300 fl. u. Spenden-Provision mit 100 fl. Caution angestellt. Offerte bis 1. Juli 1. J. zu H. Kohn u. Comp., Hut-Handlung, Waitnerstrasse 2 unter Nachweis der Befähigung hiezu. 10274 1-3

Lehrling-Aufnahme.
Im Stickerei-Geschäfte „zur Iris“ Dorotheagasse, wird ein Lehrling aus anständigem Hause mit 10 bis 12 fl. monatlicher Zahlung sofort aufgenommen. 10267 1-3

Dienstpersonale
männliches und weibliches, von jeder Branche ist zahlreich vorgemerkt mit gut versehenen Zeugnissen im ersten Ofter Kundschafstamt zum goldenen A.B.C. Wasserstadt, Hauptgasse 31. 10267 1-2

Mechanische Werk-
stätte von Stefan Enter, erzeugt kleine Dampfmaschinen von 1-4 Pferdekraft Manometer, Wasserwaagen, ferner Fräser für Leisten, Circularsagen, Mohnmühlen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten. Dasselbst sind Hydro-Motoren (Wassermaschinen) zum betreiben von Hilfsmaschinen in Werkstätten sehr geeignet, zu haben. Reparaturen von was immer für Namen habenden Maschinen werden übernommen und zum billigsten Preise berechnet. Josefstadt, Contigasse Nr. 6, Pest. 4-4 10127

Gefucht wird
zum sofortigen Eintritt ein Cassier mit 500 fl. Caution Näheres in der Administration d. Bl. zu erfragen 1-1 10262

Mässiges Honorar
für vollkommene Ausbildung zum Buchhalter resp. in der einf. u. dopp. Buchhaltung, Merkantilrechnen, Wechselgeschäft und Correspondenz ferner deutsche, ungarische, französische Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, praktischer Buchhalter und geprüfter Haupt- und Merkantillehrer, Jägergasse 18. 10270 1-6

Kavémérés el-
adattik, mely igen jóhírnék örvend. Bövebb tudást kapható az üzlet tulajdonosnál. Magyarutca 7. sz. 10270 1-6

1 Kassierin
für Pest wird sogleich in eine Trafik aufgenommen. Eine Caution ist erforderlich. Näh. im Comptoir Fortuna, Szechenyigasse Nr. 1. 10278 1-1

Ein Inspektor
tüchtiger junger Mann wird gesucht. Ferner wird

1 Brenner
der in der Zeugung von Melass-Espiritus Erfahrung besitzt wird aufgenommen. Auskunft im Bureau Fortuna Szechenyigasse Nr. 1. 10278 1-1

Ein junger Mann
verheiratet, Urlauber der deutschen, ungarischen u. slavischen Sprache in Wort und Schrift mächtig wünscht baldigst hier welche immer eine Beschäftigung plazirt zu werden. Näh. Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 10282 1-1

In der **Palatingasse Nr. 20,**
vis-a-vis Hotel Frohner ist 1 elegant möblirtes Zimmer monatlich oder auch vierteljährlich zu verlassen. 10267 1-2

Selbständige
Existenz kann sich ein der ungarischen Sprache in Wort und Schrift kundiger, intelligenter Mann durch Ankauf eines schon seit lange bestehenden, sehr soliden, wenigstens 2000 fl. sicher eintragenden Schreibgeschäftes gründen, welches so wenig Zeit in Anspruch nimmt, dass es auch als Nebenbeschäftigung geführt werden kann. Ablösungs-Summe 1500 fl. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. 10273 1-1

Ein Curtschmied
alten System der mit guten Zeugnissen versehen, bei allen Hausthieren so wie Gestüts praktisch, Künstler in Pferdebeschlagen und vollkommen schmiedekundig ist, wünscht zu einer Herrschaft, wenn auch mit einem Nebenbedienste, oder in einer Gemeinde, welche für den Viehstand besorgt ist, bedienstet zu werden. Briefliche Anträge belieben man unter Chiffre Curtschmied an d. Exp. zu richten. 10269 1-1

Geld
auf Intabulation in 27 Stunden realisierbar jeder Betrag durch die Agentur Stransky Lazarusgasse Nr. 2.

Dienstboten
die besten sind stets vorrätig in Stransky's Dienstbotenamt. Lazarusgasse 2.

Inkassant
mit 500 fl. Caution wird gesucht.

1 Kassier
mit 600 fl. Caution und 1000 fl. Gehalt.

1 Verschleißer
für ein Branntweinschank.

4 Erzieherrinnen
werden gesucht. Durch die Agentur Stransky, Lazarusgasse 2. 10279 1-1

Als Verkäuferin
wird ein solides Mädchen mit kleiner Caution für Pest sofort plazirt.

Eine Wirtshaf-
terin findet für die Provinz Aufnahme.

1 Kassierin
wird bis 15. Juni aufzunehmen gesucht.

1 Oekonomieprak-
tikant mit schöner Handschrift, wird für einen Gut gesucht. Näh. in der Auskunfts-Kanzlei 3 Trommelgasse Nr. 1. 10284 1-1

Ein Maschinist
wünscht als solcher zu einer Herrschaft aufs Jahr oder auch über den Drusch baldigst plazirt zu werden. Näh. Leop. Kirchenbazar 1. 10238 1-3

Sofort zu besetzen:
6 Geschäftsführer v. 400 fl. -800 fl. Caution. 5 Kassiere v. 200-500 fl. Caution, 3 Kanzleidiener von 100 fl. -300 fl. Caution, 1 Erzieherrin, 2 Magazinneure, 3 Aufseher von 300 fl. -1000 fl. Caution, 1 verheirateter Kutscher Gehalt u. Wohnung, 43 verschiedene Stellen bei H. Fuchs Chefredakteur. Königsgasse 73 1. St. 10276 1-1

Eine Goldwaage
mittlere Grösse mit Kastl u. Gewicht wird zu kaufen gesucht. In dem Geld-Commissions- u. Agentur-Geschäft 3 Kronengasse Nr. 1 2. St., Th. 7. 10281 1-1

Das conc. Bureau
in der Wesselenyigasse 4 im Gewölbe ist der Messias der p. t. dienstgebenden Herrschaften, denn es besorgt ohne Einschreibgebühr u. Honorar die besten Köchinnen, Stubenmädchen, Kindsfrauen etc. ferner

Näherinnen
sowie Schneiderinnen fürs Haus u. für die Etablissements. Französische

Gouvernanten
u. Bonnen, Wirtschafterrinnen, Kassierinnen u. Kellnerinnen, sowie

Oekonomie-Perio-
dal u. jedes, zu welchem Geschäft immer taugliche Individuum. 10285 1-1

Geübte Kleiderma-
cherinnen finden dauernde Beschäftigung. Szechenyigasse Nr. 6, 2. Stock 23, Ganz'sches Haus. 1-3 10289

Ein Sprachmeister
unterrichtet französisch, englisch, italienisch, deutsch u. ungarisch, bei mässigen Honorar, nach einer neuen, leichten und schellen Methode. Zu sprechen von 12 bis 1 Uhr, Szechenyigasse Nr. 2, 3. St. oder von 8 Uhr Abends während des Abendkurses im Vereinslokale junger Kaufleute Servitengebäude. 10256 1-*

Ein Kaffeeschank
auf lebhaftem Posten, wo täglich 300 Halbe Milch gebraucht werden ist sofort zu verlassen. Näh. 2 Mohrrengasse Nr. 7, 2. St. Nr. 10, zu sprechen von 12-2. 9988 1-3

Eine Kassierin
(Fräulein) der deutschen u. ung. Sprache mächtig, die eine kleine Caution leisten kann, wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 10038 2-3

Bar Sommer-Saison!

Mozambique und Barége	1/2 breit - 30 kr.
Mohair-Mozambique feinste Qualität	" " - 50 kr.
Crettons und Percalins, neueste Dessins	" " - 25 kr.
Franz. Jaconats neueste Dessins	" " 25-35 kr.
Lustre und Mohair in feinsten Qualität	" " 40-60 kr.
Schwarze Poulit de soie	1 fl. 30 kr.
" Lyoner Gros-Faille	1 fl. 50 kr.
Gestreifte Poulit de soie in reichster Auswahl	- 1 fl.
Grenadins & Seiden-Gazire in reichster Auswahl	d 30 kr. - 1 fl.
Grosses Lager aller Sorten Damen-Kleiderstoffe, Piquets, Batiste, Jaconats, farbiger Seidenstoffe, Seidensamte, schwarze Terno etc. zu überraschend billigen Preisen, bei	

851 46-50 **Sgalitzer & Schönfeld**
Budapest, Göttergasse Nr. 1.
Auf Verlangen werden Muster franco zugesendet und Bestellungen prompt effectuirt.

Unentbehrliche Bücher

1. Gesundheit ist das kostbarste Gut. ärztliches Hausbuch für alle Krankheiten, mit zahlreichen Rezepten, anatomischer Einleitung und Abbildungen. Enthält auch: die diätetische Lebensverlängerungskunst, die europäischen Heilbäder, die Kaltwasserkur, Schroth'sche Naturheilmethoden, Heilgymnastik, Bannscheldismus etc. Preis 3 fl.
2. Die Fortpflanzung des Menschen. Belehrungen über Geschlechtsverhältnisse, Jugendstufen, Impotenz, Damenkrankheiten etc. Nebst Dr. Rodet's preisgekröntem, sichersten Schutzmittel gegen Ansteckung. Mit anatomischen Abbildungen der männlichen und weiblichen Genitalien, sowie Krankengeschichten. Neueste, vermehrte Auflage. Preis 1 fl.
3. Die venerischen Krankheiten und ihre Behandlung. Dritte Auflage. Preis 1 fl.

Zu beziehen von Dr. J. Eiber in Pest, Josefsgasse Nr. 66, eigenes Haus. 1258 1-6

GOLDENE Medaille. - Preis von 16,000 fl.

QUINA LAROCHE

Approbit von der Academie der Medizin.

Ist ein dreifacher Stärkungstrank, ein Wiederhersteller verlorener Kräfte, st nährend und ein vorzügliches Mittel gegen Fieber. - Es ist das vollständigste China, präparirt bedeutend besser als alle Chinaweine und Chinasyrupe, besitzt einen exquisiten Geschmack und conservirt sich immer. Dieses Elixir hat glänzende Erfolge in den Hospitalern zu Paris aufzuweisen und zwar gegen allgemeine und spezielle Schwäche, gegen Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung, bei vollständiger Erschöpfung, bei langsam fortschreitender Genesung, bei Fieber und dessen Folgen.

Eisenhaltige Quine wird mit bestem Erfolge angewendet bei **Laroche** Gemüthsbewegung, Blutarmuth, nach einem Kindbett, bei **Scropheln**.

31-38 2 Preis einer grossen Flasche 3 fl. einer kleinen Flasche 2 fl.

In Paris, rue drout, 22 et 15. In Wien, bei **Franz Wilhelm**, (Bürgerspital), bei den Apothekern: **Neustein**, Plankengasse 6, **Hübner** am Hof, **Raab** am Lugeck, **I. Weiss** Tuchlauben; in Pest, bei **Josef v. Török**.